

## Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 6. Oktober 1958

„Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei?“

---

### Hinweis

Dies ist eine originalgetreue schriftliche Übertragung des Vortrags von Bruno Gröning, den er am 6. Oktober 1958 in Springe auf Tonband aufgenommen hat.

Auf sprachliche oder grammatikalische Korrekturen im Text wurde bewusst verzichtet, um die Authentizität der Quelle zu gewährleisten.

Die kleinen Ziffern, die den einzelnen Absätzen vorangestellt sind, verweisen auf die entsprechenden Tracks der Vortrags-CD und dienen somit dem leichteren Auffinden der jeweiligen Stelle.

Weitere von Bruno Gröning gehaltene Vorträge mit seiner Originalstimme sind als CD erhältlich und können unter folgender Internet-Adresse bestellt werden: [www.bruno-groening-stiftung.org](http://www.bruno-groening-stiftung.org)

## Vortrag von Bruno Gröning, Springe, 6. Oktober 1958

„Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei?“

### Erste CD

1

**Bruno Gröning:** 6. Oktober.

**Lied:** „So nimm denn meine Hände“

So nimm denn meine Hände  
und führe mich  
bis an mein selig Ende  
und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen,  
nicht einen Schritt,  
wo Du wirst geh'n und stehen,  
da nimm mich mit.

In Dein Erbarmen hülle  
mein schwaches Herz  
und mach es gänzlich stille  
in Freud und Schmerz.

Lass ruh'n zu Deinen Füßen  
Dein armes Kind.  
Es wird die Augen schließen  
und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle  
von Deiner Macht,  
Du führst mich doch zum Ziele,  
auch durch die Nacht.

So nimm denn meine Hände  
und führe mich  
bis an mein selig Ende  
und ewiglich.

**Lied: „Heilig, heilig, heilig“ (Deutsche Messe, Franz Schubert)**

Heilig, heilig, heilig,  
heilig ist der Herr.  
Heilig, heilig, heilig,  
heilig ist nur er.

Er, der nie begonnen,  
er, der immer war,  
ewig ist und waltet,  
sein wird immerdar.

Heilig, heilig, heilig,  
heilig ist der Herr.  
Heilig, heilig, heilig,  
heilig ist nur er.

Allmacht, Wunder, Liebe,  
alles ringsumher.  
Heilig, heilig, heilig,  
heilig ist der Herr.

2

**Hermann Kastorf:** Heute ist der 6. Oktober 1958. Meine lieben Freunde, ich freue mich ganz besonders, dass Sie heute wieder hier so zahlreich erschienen sind. Hatten wir schon einmal die Hamelenser Gemeinschaft hier in Springe und nachher kam ich auf den Gedanken und sagte mir: Es ist nicht richtig, viele der Hameler Gemeinschaft haben Bruno Gröning können nicht hören. Und so sind wir diesmal auf den Gedanken gekommen und haben gesagt: An zwei Tagen für die Hamelenser Gemeinschaft. Und, meine lieben Freunde, ich bin so dankbar, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ein Zeichen dafür, dass Sie in all der Treue zu Bruno Gröning stehen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe es immer gewusst: Gerade die Hamelenser Gemeinschaft, die lag mir am Herzen. Bitte, meine lieben Freunde, fassen Sie's nicht falsch auf! Ich kann das nicht oft genug sagen und ich habe schon einmal in Hameln in der Schule gesagt: Ich werde mich immer bemühen, soweit es, soweit ich in der Lage bin, Ihnen Bruno Gröning näher zu bringen. Und, meine lieben Freunde, für mich ist das so 'ne dankbare Aufgabe, das glauben Sie gar nicht. Sehen Sie, am Freitag das Haus voll Menschen, am Sonnabend das Haus voll Menschen, am Sonntag das Haus voll Menschen und heute wieder. Meine lieben Freunde, gibt es überhaupt etwas Schöneres?

Sehen Sie, unser Freund Bruno Gröning ist heute hier zum letzten Mal, das heißt vorläufig. Heute ist der letzte Tag, dann fährt er wieder ab, weil er anderweitig wieder gerufen wird. Sie gehen anschließend zu Hause und, meine lieben Freunde, morgen ist mein Haus leer. Und ich muss sagen, wir werden das bedauern. Aber, meine lieben Freunde, unser Haus ist ja doch nicht leer. Ich weiß, dass Bruno Gröning immer bei uns ist. Ich habe die Überzeugung, meine lieben Freunde, und ich kann dieser Überzeugung gar nicht genug Ausdruck, zum Ausdruck bringen, denn ich weiß, dass Bruno Gröning mein ständiger Begleiter ist und, meine lieben Freunde, so dürfte es und so müsste es bei allen sein. Wir alle wissen ja, dass Bruno Gröning immer gern hier in den nördlichen Raum gekommen ist, und wir alle waren ja auch immer dankbar, dankbar insofern, dass wir immer wieder in großen Massen zu ihm gekommen sind und haben ihn gern gehört. Meine lieben Freunde, es müsste noch viel mehr sein. Aber ich habe die Überzeugung, meine lieben Freunde, es ist, war vielleicht vorläufig gut, dass es noch nicht so viele waren, denn den Kern, den wir gebildet haben, der musste gut sein. Und, meine lieben Freunde, das war auch Bruno Gröning seine große Sorge: Den Kern, das Fundament für sein Werk muss gut sein. Denn wenn das Fundament als solcher für sein Werk nicht gut ist, meine lieben Freunde, das wäre so, als wie wenn wir auf Sand gebaut hätten, das darf nicht sein. Wir werden dafür sorgen und wir werden Bruno behilflich sein, bei diesem Fundament für den neuen Verein, dass diese richtige Mischung zustande kommt, dass die richtige Härte zustande kommt, dass wir das Fundament finden, meine lieben Freunde, was nicht wieder wegzuwischen ist.

Sie werden ja auch erfahren haben in Ihrer Gemeinschaft, dass der Gröning-Bund als solcher bei der letzten Mitgliederver... außerordentlichen Mitgliederversammlung des Gröning-Bundes aufgelöst ist, das heißt, er besteht noch bis zum 31. Dezember.

Meine lieben Freunde, wir haben jetzt aber auch zu gleicher Zeit den neuen Verein, und ich möchte Sie alle bitten, sobald Sie irgendwie angegangen werden, für den neuen Verein Ihre Treue zu beweisen. Meine lieben Freunde, da möchte ich Sie alle bitten, aber auch ohne irgendwelche Murren, der Sache beizutreten. Sonst wären Sie nicht überzeugt von Bruno Gröning. Und, meine lieben Freunde, er ist so oft gekommen und er hat uns so oft zur Seite gestanden und er hat uns immer wieder das Schöne und das Gute gebracht, meine lieben Freunde, und er wird das weiter tun. Und sehen Sie, wir haben eine Pflicht, nun unserem lieben Freund Bruno aber auch

redlich zur Seite zu stehen, in aller Wahrheit, in aller Festigkeit. Und so glaube ich, meine lieben Freunde, dass wir Bruno Gröning in seinem Werk eine ganz gewisse Hilfe leisten.

Ich sagte schon, er ist heute zum letzten Mal da. Es warten auf ihn wieder Menschen. Und sehen Sie, meine lieben Freunde, darum bin ich auch nicht traurig, dass er wegfährt, denn ich weiß, er hat diese Tage, wo er hierher gewesen ist, da hat er uns doch alles gegeben, was ihm irgend möglich war. Und, meine lieben Freunde, wir wollen dafür dankbar sein, dankbar in alle Zeiten und treu zu Bruno Gröning zu stehen. Und dann weiß ich, dass wir in einer ganz gewissen Achtung voreinander eine verschworene Gemeinschaft, eine verschworene Familie werden. Und wenn wir soweit sind, meine lieben Freunde, dass wir dies erreicht haben, dann bin ich freudig, dann weiß ich, dass auch ich einen ganz gewissen Teil, wenn auch nur so wenig, dazu beigetragen habe, denn Sie wissen ja alle, wie schwer es war für Bruno Gröning, als er hörte, er durfte jetzt nicht mehr zu Ihnen in die Schule kommen<sup>1</sup>. Aber auch das wird eines guten Tags beseitigt werden, und ich, wir werden uns dafür einsetzen, dass ihm auch der Weg für Hameln wieder freigemacht wird und dann wird er wieder bei Ihnen in Hameln sein.

Meine lieben Freunde, ich möchte Sie nun nicht langweilen. Ich habe hier noch einen Freund und der möchte Ihnen auch gern einige Worte sagen und das ist unser Freund Zieger aus Berlin. Wir hatten überhaupt so viel Freude diese Tage. Wir hatten Besuch aus Berlin, wir hatten Besuch aus Nordenham, ja selbst eine Familie über'm großen Teich weg, eine Frau aus Buenos Aires. Meine lieben Freunde, das war für uns so schön, dass wir uns gesagt haben: Gibt es überhaupt etwas Schöneres, diesen Menschen nun zu sagen, wer Bruno Gröning ist?

Wer ist Bruno Gröning? Und sehen Sie, meine lieben Freunde, ich habe die Überzeugung, dass diese Menschen zufrieden nach Hause gegangen sind. Sie werden darüber nachdenken und eines guten Tags werden sie bei uns in der Gemeinschaft wieder erscheinen. Und dann werden sie unserm Herrgott dankbar sein, dass auch sie in Bruno Gröning ihren großen Freund und Wegweiser sehen.

Ich möchte nun meinen lieben Freund Erhard Zieger bitten, uns auch einige Worte zu sagen und ich glaube, dass er was auf dem Herzen hat, was er nicht mehr mit nach Berlin nehmen möchte. Bitte, mein lieber Freund Erhard, einige Worte für die Gemeinschaft!

---

<sup>1</sup> Für Freitag, den 22. November 1957, hatte die Ortsgemeinschaft Hameln des Gröning-Bundes den Zeichensaal der Hermannschule angemietet, wo Bruno Gröning einen Glaubensvortrag halten sollte. Am Dienstag, dem 19.11.1957, wurde Fritz Kunze, Leiter der Ortsgemeinschaft Hameln, eine vom Oberstadtdirektor unterzeichnete ordnungsbehördliche Verfügung zugestellt, in welcher die Durchführung der geplanten Veranstaltung in der Hermannschule oder irgendwo anders in der Stadt Hameln untersagt wurde. Die Begründung: Das Abhalten eines Vortrags von Bruno Gröning sei mit der Ausübung der Heilkunde ohne Genehmigung gleichzusetzen, was einen Verstoß gegen das Heilpraktikergesetz vom 17.2.1939 darstellen würde.

(*leise beiseite:*) Bleib sitzen!

3

**Joachim Erhard Zieger:** Lieber Freund Hermann, ich danke dir für deine aufrichtigen, liebevollen Worte.

Liebe Freunde, was ist Bruno Gröning für uns und was sind wir für ihn? Es widerstrebt mir, auch nur ein Wort zu sagen nach dieser wundervollen geheiligten und gesegneten Musik, die wir eben hören durften. Und doch habe ich den aufrichtigen Wunsch, Ihnen einige Worte zu sagen.

Was ist Bruno Gröning für uns? Ein Schwätzer, ein Scharlatan, ein Angeber – sagen Sie gar nichts? Ein Aufwiegler der Massen, ein Verführer – sonst noch irgendetwas? Hat jemand alte Zeitungen da? Sonst fahren Sie nach Plochingen und sehen Sie sich mal den Haufen an, der einen Meter hoch gestapelt liegt mit diesem Dreck und Schmutz. Mir fehlen die Ausdrücke dafür.

Aber ich will Ihnen sagen, was Bruno Gröning für uns ist. Und selbst auf die Gefahr hin, dass ich einige noch langweilen muss, möchte ich mein kleines Beispiel Ihnen vorbringen. Ich erwähne immer mein Beispiel zuerst. Ich könnte viele Beispiele geben. Ich will's kurz machen.

Ich hab dies und jenes versucht, jene Pille geschluckt, jedes Mittelchen genommen und dies und das, wie viele von Ihnen auch. Nichts Neues, es half nichts. X Ärzte, x Homöopathen abgeklappert – Resultat gleich Null. Aber das ließ sich nicht mehr operieren bei mir. Das Organ lässt sich nämlich nicht operieren. Und eines Tages entdeckte ich in dem Zeitungsmeer der Berliner Schmutzblätter ein vernünftiges Blatt, wie mir schien: „Das Neue Blatt“. Dr. Horst Mann gab einen Tatsachenbericht über Bruno Gröning. Das las ich mir durch, ein wenig skeptisch, aber immerhin. Das schien das Richtige zu sein. Das Gefühl, die innere Stimme, sagte mir: Den Dingen musst du nachgehen, und zwar jetzt sofort.

Ich rief Plochingen an, das Büro, und erfuhr, dass ich ihn hier hören könne in Springe. Und ich fuhr hierher nach Springe. Das ist etwas über ein Jahr her: 5.7.1957, Deisterpforte. Ein Vortrag, vier bis fünf Stunden, vor 400 Menschen. Und die erste Sekunde dieses Vortrags, die erste Sekunde, eine göttliche Ruhe erfüllte mich, wie ich sie viele Jahre nicht mehr in mir fühlen durfte. Ja, liebe Freunde, Einbildung, Suggestion, Hypnose?

In der Pause dieses Vortrags wurde er bestürmt, unser ärmster Freund, auch noch in der Pause, in den fünf Minuten, in denen er gerne mal frische Luft schnappen wollte und Ruhe haben wollte. Natürlich auch ich. Dummheit und doch Fügung. Ich frug: Wie ist's denn in Berlin mit einer Gemeinschaft? „Lieber Freund, kommen Sie morgen früh dort und dort hin. Um 8.00 Uhr können wir uns darüber unterhalten, nicht jetzt.“

Ich erschien und wir waren mehrere Stunden zusammen. Wir sprachen über vieles, ich hörte vieles. Und wir verabredeten uns in drei Tagen, uns in Schleswig-Holstein in einem kleinen Dorf in der Nähe von Schleswig wiederzutreffen. Auch dort fuhr ich hin, erst nach Berlin zurück und holte meine Mutter. Hoffentlich werde ich nicht zu ausführlich, wenn ich Ihnen jetzt ein ganz kleines Beispiel gebe: Als ich abfuhr aus Springe nach Berlin, sagte er mir: „Fahren Sie aber nicht so schnell mit Ihrem kleinen Goggomobilchen, nicht mehr als siebzig, achtzig! Und sehen Sie nicht dauernd zur Uhr, haben ja Zeit!“

Als ich von Berlin nach Schleswig-Holstein fuhr, hab ich dieses, diesen Rat nicht, nicht mehr in mir gehört, nicht behalten, sondern fuhr zu schnell, über hundert. Es war sehr heiß, die Kolben brannten fest, wie das mal vorkommen kann. Ich hatte also nicht gehört und hatte nun den Schaden. Ich musste 1 ½ Stunden etwa warten, ihn abkühlen lassen und konnte dann langsam weiterfahren. Und als ich nach Schleswig-Holstein kam, nach Fahrdorf bei Schleswig, da stand jemand in der Tür und wartete auf mich, obwohl kein Termin angegeben worden war. Und als ich ihm sagte, das und das ist mir geschehen: „Ja, lieber Freund, warum hören Sie denn nicht auf mich? Ich hab Ihnen doch gesagt, Sie sollen nicht so schnell fahren.“

Und dann hörte ich den zweiten Vortrag dort in dem kleinen Nest bei Schleswig. Dann empfing ich den Strom. Warum empfing ich ihn? Warum hatte ich plötzlich diese warmen und kalten Wellen, die mir durch den Körper rieselten? Warum fühlte ich mich plötzlich wohl? Warum fühlte ich plötzlich, dass dort in diesem Organ, das einst mal von einem Übel behaftet war, etwas angriff, etwas arbeitete, nämlich das Gute, das das Böse zur Auflösung brachte? Warum all das? Suggestion, Hypnose, Einbildung? Sie wissen es selbst, liebe Freunde. Ich öffnete mein Herz und meine Seele und empfing die göttliche Wahrheit durch unsern Freund. Und das hatte zur Wirkung, dass das Göttliche in mich einziehen konnte, nicht anders.

Und noch ein kleines Beispiel am Rande. Durch dies Organ, in dem jetzt etwas arbeitete – die Regulierung, die Umstellung – hatte ich den Wunsch, und meiner Mutter ging's ähnlich, wenigstens ein Bonbon lutschen zu können, damit im Mund ein guter Geschmack bleibt. Wir hatten den großen Wunsch und sei es nur ein kleines Stückchen Schokolade oder irgendetwas. Und nach Schluss des Vortrags gingen wir in das Häuschen, in dem unser Freund Bruno dort den Tag wohnte. Und wer stand oder wer saß in seinem Auto vor der Haustür und bot uns eine Weintraube an? Unser Freund Bruno: „Ach, möchten Sie nicht eine Weintraube probieren?“ Meine Mutter und ich sahen uns nur an und sagten gar nichts weiter.

Und am nächsten Abend erlebte ich dann den dritten Vortrag in Rendsburg. Da gab's keine Regulierung mehr in mir, da war alles weg und es blieb auch weg.

Was ist Bruno Gröning für uns? Liebe Freunde, ihr wisst es alle. Wir können's uns nur nicht oft genug vor Augen halten, was er für uns ist. Er ist nichts anderes als der Übermittler der göttlichen Wahrheit, die uns alle erfüllen möge, durch die wir alle das Heil erfahren mögen. Und was sind wir für ihn? Manchmal kleine Dummköpfe, die

irgendetwas daherplappern und unsern großen Freund in Gefahr bringen dabei: *Er hat mir die Hand aufgelegt. Er hat heile heile gemacht. Quatsch!*

Bezeugen wir doch die Wahrheit! Seien wir doch Bekenner der Wahrheit, Bekenner des göttlichen Wortes, das uns hier gegeben wird, durch das wir uns aufschließen und das Gute empfangen. Unmittelbar empfangen wir das Gute durch das Aufschließen des Herzens und der Seele. Seien wir also seine Freunde und Helfer! Wenn wir uns Freunde nennen, müssen wir auch Helfer sein und endlich das bekennen, und zwar nichts als die reine Wahrheit.

Ich sagte es gestern oder vorgestern schon einmal: Vor 2.000 Jahren war jemand da, der sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Und dieser, unser Freund ist sein Jünger. Diese Worte, die wir hier empfangen, die sind für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und was ist Wahrheit? Ich sagte es auch: Gott. Auch Leben ist Gott. Gott ist alles und in allem und durch alles. Gott ist die ewige Liebe und er reicht uns seine liebevolle Hand durch seinen gesegneten Freund Bruno Gröning. Empfangen wir sie und lassen sie nie wieder los. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich! Amen.

4

**Bruno Gröning:** Lieber Freund Zieger, ich darf dir eine kleine Anerkennung von unserm Freund Hermann Kastorf, das er selbst mit Liebe gearbeitet hat, für deine Gemeinschaft übergeben.

**Joachim Erhard Zieger:** Ich danke dir, lieber Bruno.

**Bruno Gröning:** Ich wünsche dir viel Glück und Segen in deiner Aufbauarbeit in der Gemeinschaft in Berlin. Man hat wohl durch den Krieg Berlin, das wohl die Hauptstadt Deutschlands war, in vier Teile geteilt. Man kann heute sagen, Berlin ist ein Dorf. Und wir, Freunde, bauen das Berlin wieder zu dem auf, was es war, auch ohne Parteipolitik. Wie Sie wissen, Freunde, betreiben wir keine Parteipolitik. Wir fragen keinen Menschen nach seiner Konfession oder Nation. Das, was hier die feindliche Seite abgebaut und was hier die feindliche Seite nicht zu teilen gedachte, sondern auch hier in die Tat umsetzte, dafür sind Sie hier. Ich will nur Ihr Helfer sein, dass sie, dass die Freunde, unsere Nächsten in Berlin, wieder von dem frei werden, von dem Sie sich heute hier in Westdeutschland noch kein Bild machen können. Ich weiß, dass ich nicht was, sondern das dazu beizutragen habe, dass tatsächlich nicht nur ein Volk, sondern alle Völker so frei leben können und so frei leben werden, wie Gott für sie die Freiheit auf dieser seiner Erde bestimmt hat. Ich möchte nicht groß am Rand bemerken, dass sogar Geistliche aus der Ost..., aus dem Ostsektor Berlins und auch aus den Westsektoren Berlins mir angegangen, ich möge überkommen, die Kirche steht mir zur Verfügung und der Weg ist frei und sie wissen, dass ich nicht nur helfen kann, sondern helfen werde. Und das ist auch meine Antwort: nicht die Worte, sondern immer die Tat.

Ich weiß, lieber Freund Zieger, es ist keine leichte, aber auch ebenso gut keine schwere Aufgabe. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich, denn Gott ist kein Ding unmöglich. Und ich bin immer dabei. Wir sind heute nur noch kurze Zeit beisammen. Gott geb's, dass wir morgen früh, bevor ich abfahre, noch wieder kurz zusammenkommen können.

Aber von hier aus will ich allen Freunden in Berlin, auch aus Ost-Berlin, aus dem Ostsektor, viele herzliche Grüße übermitteln. Ich stehe immer zu denen, der das Gute will, der das Gute bejaht und der bereit ist, das Gute in sich aufzunehmen.

**Joachim Erhard Zieger:** Ich danke dir, lieber Bruno. Ich weiß, dass ich nicht mehr allein bin und dass wir alle da drüben nicht mehr allein sind.

**Bruno Gröning:** Ich bin dabei.

5

Nun, meine lieben Freunde, eine Frage: Sind auch Sie dabei? Wissen Sie, liebe Freunde, wie groß die Not und das Elend auf dieser Erde durch das Böse, durch den Krieg überhaupt ist? Können Sie sich einen Begriff machen oder haben Sie nur eine geringe, 'ne kleine Vorstellung von dem, wie Menschen heute leiden und darben müssen, wie Völker sogar schon zum Handelsobjekt geworden sind, wie man Menschen nicht mehr beherbergen kann und wie man vieles dazu tun muss, um hier wirklich den Menschen, der in diese Not, in diese Gefahr geraten ist, zu helfen?

Ich sage Ihnen jetzt etwas, was ich hier in Deutschland erlebt habe: Ich war eine schöne geräumige Zeit, wo man mir zuvor auch in Uniform steckte und ich sollte gegen den Feind kämpfen. Ich war auch bewaffnet mit Pistole, mit Munition, man setzte mich auf einen Panzer und da waren auch die zwei Geschosse, einmal das große und das zweite, das MG-Geschoss, ja, und ich sollte da den Feind töten. Ich habe von vornherein gesagt, offen und ehrlich genug, der damaligen deutschen Reichsführung oder wie sie sich nannte: Ich werde niemanden töten. Ich weiß meine Aufgabe, wie ich gegen den Feind, gegen das Böse, zu stehen habe. Das werde ich tun. Aber nie einen Körper verletzen. Natürlich gab's Schwierigkeiten, aber da will ich Ihnen jetzt nichts sagen. Und so geriet ich dann auch in russischer Kriegsgefangenschaft. Auch daselbst war ich notwendig, obwohl man mir vorher den Weg freimachen wollte, dass ich früher deshalb heimgehen durfte, weil ich zuvor meinen Kopf geboten habe, und zwar dafür, dass ich sagt': Am Tage und Stunde sowieso ist der Krieg beendet, falls nicht, dann geb ich meinen Kopf. Der Russe hat sich's wohlweislich gemerkt. Wäre dies nicht so eingetroffen, dann wär's um meinen Kopf geschehen. Aber ich durfte mir das erlauben, ich durfte das sagen, um den Menschen auch Bestimmtes auf den Weg zu geben.

Zuvor war das noch so, dass man vieles drangesetzt hatte, wo ich unrechtmäßig, das heißt nach den Verfassungen eines Heeres gestanden hat, dass ich dagegen gesprochen und auch dagegen gehandelt, auch gegen die russische, indem ich er-



schossen werden sollte. Ohne Furcht, Freunde. Wie das Leben, wie Gott bestimmt ist, so ist auch der Tod und die Erlösung hier bestimmt. Und niemand wird einem früher darum bringen können. Man kann nicht das Leben, was Sie Leben nennen, was Sie das Hiersein nennen, nicht verlängern, man kann's auch nicht verkürzen. Wenn Sie das gewusst hätten und wenn Sie heute das wissen und noch nicht glauben können, so Sie es zu glauben beginnen, dass Sie sich von dem überzeugt, dass Sie über ein größeres Wissen verfügen, werden Sie ganz beruhigt sein, werden Sie sagen: *Man kann mir das Leben nicht nehmen, man kann's mir nicht absprechen.* Denn Gott hat es bestimmt, denn das Leben ist ja Gott selbst. Es fragt sich nur, wie viel Leben der Mensch in sich hat. Das ist die eine Seite. Die andere Seite: So war ich dann einige Monate, obwohl ich freigestellt werden sollte, wenn es stimmt, dass der Krieg dann zu Ende ist, komm ich frei. Papiere, alles war ausgestellt, ich wäre frei gewesen. Ich habe nur die Frage an den Russen gestellt: Und was macht ihr jetzt mit den deutschen Landsern, was macht ihr mit meinen Landsleuten? Gebt ihr sie frei mit mir? Dann ist gut. „Nein“, hat er gesagt, „die kommen alle nach Russland.“ Dann geh ich mit. Und so bin ich mit den Kameraden mit nach Russland. Nicht zu Fuß gewandert, sondern wir wurden in einem Viehwagen verpackt, Tage, Wochen unterwegs. Alles berichte ich hier nicht, fürchten Sie nicht! Dasselbst bin ich auch fast neun Monate gewesen. Bin heimgekommen – auch das ist 'ne Bestimmung, gegen die kein Mensch was tun kann, auch nicht der Russe – zufällig hat Tag und Stunde auch gestimmt, wo ich wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Nun aber daheim und nun nicht untätig sein. Es war notwendig, dass ich auch in Russland war, dass ich selbst in Gefangenschaft war, dass ich daselbst meinen Nächsten, den Mitmenschen, der dasselbe Leid zu tragen hat, aufbaute, nicht abbauete. Ihn nicht nur Mut zusprach, sondern ihn so viel Mut gegeben, heißt so viel Kraft, wie er drüben auch empfangen konnte. Und glauben Sie, Freunde, nicht nur der Gefangene hat das getan, sondern es waren auch Russen dabei, selbst die nach außen hin gesehen gegen uns stehen und gegen uns handeln mussten, dieses aber hernach nicht mehr tun konnten. Und somit hatte ich den Weg frei, sodass unsere Landser, wie Sie sagen würden, unsere Landsleute, darüber nicht und darunter nicht so sehr zu leiden hatten, im Gegenteil, dass auch sie etwas von Freiheit verspürten.

6

Aber genug von dem. Russland entlassen, Deutschland angekommen. Ich war nur kurze Zeit hier, da hörte ich von dem Flüchtlingszug. Es kamen Menschen aus der Tschechoslowakei, es kamen Menschen von überall. Und hier fand ich wieder mein Hauptaufgabengebiet, Menschen wirklich zu helfen. Und so setzte ich mich für sie ein. Ich habe nur dabei vorsorglich das getan, wie heute für Sie den Verein, so damals das „Hilfswerk der Vertriebenen“ ins Leben gerufen. Ich war nicht passiv, sondern aktiv. Ich habe mich mit dem Flüchtlingslager in Verbindung gesetzt. Ich habe mich um vieles gekümmert, nicht um mich jetzt zu rühmen und zu brüsten, nein, um dem Menschen zu helfen, um ihm hier eine Bleibe zu verschaffen.

Was dieses alleine bedeutete, brauch ich Ihnen auch nicht groß zu sagen, denn dazu gehört ein Wille, dazu gehört so viel Erkenntnis des Einzelnen, dass der Mensch weiß, wozu Gott ihm hier ein Erdenleben geschenkt und dass er hier in diesem seinem Erdenleben seine Mission, seine Berufung erfüllt. Sie, die meisten Menschen, wissen nichts mehr von all dem. Das Freimachen von Wohnungen, das Freimachen von Wohnräumen, liebe Freunde, wie ich da auf Menschen gestoßen, die auch nicht das Geringste verloren, nicht einmal ein Stein verletzt, im Gegenteil, sondern sie nur gewonnen hatten. Sie waren mit vielem überschüttet. Auch muss ich sagen, wie Sie oft von sich sagen: Dem Bauer hat nur der Teppich im Kuhstall gefehlt. Nein, der hat nicht gefehlt. Auch davon war ich überzeugt, denn er verfügte über so viel, dass er mehr als das hätte auslegen können. Nicht, dass ich hier gegen den Bauer sprechen will, nein, aber das Herzlose in den Menschen! Sie hatten nichts verloren, sie kannten nichts von dieser Not und von dem Elend, dass Menschen Haus und Hof, ihr Hab und Gut verlieren mussten und dieses zu alledem noch unter den schwierigsten Bedingungen. Wie und welche Gefahr Menschen ausgesetzt waren, das haben Menschen hier nicht wahrgenommen. Nun hab ich weiter nichts getan, nämlich tatsächlich den Menschen die Wahrheit gesagt, ihnen das Herz geöffnet, sodass auch sie ein Mitgefühl hatten, dass es die gleichen Menschen sind wie sie auch, nur mit dem Unterschied, dass hier der Mensch verpflichtet sei, seinen Nächsten zu helfen. Und so nach und nach ist es ja auch zu dem gekommen, dass der Vater Staat sich dafür eingesetzt, so nach und nach Wohnungen beschafft, bei Weitem bis heute noch nicht alle. Jetzt werden Sie sagen: *Ja, wo hat der Gröning seine Nase überall drin?* Ja, liebe Freunde, das gehört dazu, das gehört zum Helfen. Herzlose Menschen das sind Menschen, die wirklich nicht mehr menschlich handeln können, nicht mehr menschlich sind, sondern eher unmenschlich.

Und das ist nicht nur meine, sondern das ist die Pflicht eines jeden Menschen, seine Nächsten genauso aufzunehmen, das heißt, auch wie wenn er ihm äußerlich gesehen fremd, wenn er ihm unbekannt ist. Aber eines erkennt er doch: Das ist auch sein Ebenbild, er hat doch genauso einen Körper wie auch du. Und wir alle haben doch nur einen einzigen Vater. Und wir haben alle nur ein Leben, wie wir einen Gott, wie wir einen Körper haben, wie wir auf dieser einen Erde leben. Liebe Freunde, die Herzlosigkeit muss abgeschafft werden, denn diese hat es ja zu dem gebracht, dass die Not und das Elend so groß geworden ist. Nun, wenn der Kleine, ich sage der Kleine, schon so ist, wie sollen wohl da die Größeren sein, die Sie als groß bezeichnen? Was glauben Sie, wie diese Menschen über die Massen vieler Menschen, die in die größte Not und das größte Elend geraten sind, wie sie nicht nur sprechen, sondern wie sie über diese das Urteil gesprochen haben und wie Menschen doch tatsächlich machtlos sind. Ich betone ausdrücklich, dass dies mit Parteipolitik nichts zu tun hat. Aber wehe denen, es sollte zu dem kommen, dass ich auch darüber in aller Öffentlichkeit, gleich von welchem Sender aus, spreche, wie man mir dieses schon oft angeboten, ich sollte über die heutige Weltlage, ich sollte heute über die weltpolitische Lage sprechen. Dann weiß ich, dem Menschen mehr zu sagen als das, woran er bisher geglaubt hat.

Wir aber, liebe Freunde, die Sie sich schon so oft von sich gesagt, dass Sie sich hier wohl fühlen, dass Sie glauben: *Ja, das ist schon das Richtige*. Ich weiß, dass Sie nur auf das Eine eingestellt, zum größten Teil auf das Eine eingestellt sind unwissender Weise: *Ich gehe ja nur dorthin, um wirklich gesund zu werden, sodass der Gröning heile heile macht*. Nein, Freunde, ich habe eine viel größere Aufgabe. Ich hab es oft gesagt: Das alles tut man so nebenbei. Und das geschieht auch so, wenn der Mensch nicht unvorbereitet kommt. Wenn ich herzlos gewesen wäre, ja, was hätte ich denn mit all den andern, was hätte ich dann mit den Flüchtlingen zu tun? Obwohl auch ich, nebenbei bemerkt, vorher gewusst, dass ich das Stückchen, Fleckchen Erde, das man als Heimat bezeichnet, vorerst nicht betreten werde. Ich bin noch keine Behörde angegangen, noch niemanden angegangen, auch keinen Menschen angegangen und sag: „Komm, gib mir ein Stück Brot!“ Nein, das hab ich mir immer ehrlich erarbeitet, ehrlich verdient und das noch weitergegeben.

7

Aber könnte nicht jeder Mensch so sein? Liebe Freunde, so Sie Gutes, nicht nur an sich selbst, sondern schon an Ihren Nächsten tun, das ist ein wirklich wahrer Gottesdienst, dann werden Sie auch den Lohn Gottes empfangen, glauben Sie's mir! Nicht herzlos sein, sondern nehmen Sie viel Gutes, nehmen Sie die Liebe Gottes in sich auf, dann sind auch Sie ein anderer. Dann haben Sie keine Sorgen und Nöten, im Gegenteil: Dann sind Sie ein lebensfroh-bejahender Mensch. Sie zählen sich dann zu den glücklichsten Menschen alle..., aller Menschen, denn die Freudegebigkeit ist die größte. Und wie glücklich ist der eine und der andere, wenn er hier und dort mal einem Menschen das Leben gerettet, wie man sagt, als Lebensretter ausgezeichnet wird. Was für ein glückstrahlendes Gefühl hat dieser Mensch Zeit seines Lebens in sich: *Ich habe wenigstens etwas in diesem, meinem Leben getan. Es ist nicht viel, aber ich habe wirklich einen Menschen vorm Ertrinken, einen Menschen vor dem Verbrennen gerettet*. Und so könnt' ich Ihnen vieles aufzählen. Könnten auch Sie nicht dieses Glücksgefühl haben, wenn Sie nur einen helfen? Erst einmal, das erste Glücksgefühl ist doch das, dass Sie an sich das tun, was Sie für sich selbst, für Ihren Körper nötig haben, dass Sie aus diesem die Lehre ziehen, um ihre Nächsten auch belehren zu können, womit Sie ihnen gleich helfen. Nicht, dass Sie sich da beschmusen lassen, nein, Freunde! Ein offen, ehrliches, bestimmtes Wort. Aber bitte lieber nicht zu viel Worte, sondern lassen Sie dafür lieber die Tat sprechen. Es gibt viele Menschen, die da sagen: *Ich werde helfen*. Hat man mir bei der Freimachung von Wohnungen auch gesagt. Von behördlicher Seite sollte ich den Amerikanern, das heißt amerikanische Polizei und deutsche Polizei, zur Verfügung gestellt erhalten, damit ich mit Druck dahinter die Wohnung frei mache. Sag ich: „Nein, ich spreche von Mensch zu Mensch!“ Und ich hab es frei bekommen, das heißt, dass ich die Wohnräume erhielt, wie ich sie für die Zwangsvertriebenen erhalten hatte.

Aber hier, liebe Freunde, wenn Sie so etwas Ähnliches, Gleiches, auch im kleinen Maßstab, tun: Wie freut die Mutti sich doch, wenn sie ihrem Kind geholfen hat, auch

dann, wenn es schon verheiratet ist. Dem Papa sagt sie nichts, der versteht noch nichts davon, der hat andere Sorgen. Aber die Mutti, sie hat das richtige Herz: *Ich helf meinem Kind, ich helf meiner Tochter, ich helf meinem Sohn*. Das ist ein Glücksgefühl. Sonst würde die Mutti auch abbauen.

*Aber dem Papa darf ich nichts sagen. Warum nicht? Schauen Sie, Freunde, da! Oder der Papa hat ein gutes Herz und die Mutti nicht. Und der Papa gibt so heimlich oder unheimlich viel seinen Kindern, auch wie wenn sie verheiratet sind. Ja, da ist ... ist das Lug, ist das Trug, was ist das? Nein, Freunde, das ist nicht das Richtige. Sie müssen beide gleich gut sein, heißt, nicht nur ich muss Güte haben, auch Sie müssen es haben. Oder glauben Sie das nicht? Oder glauben Sie, ich muss nur so sein?*

Und jetzt nur eines, Freunde: Was einer gekonnt, was Sie sich alle nicht zugetraut und das können erst recht alle. Nicht in diesem Maßstab, brauchen Sie ja gar nicht. Sie brauchen nur jeden einen helfen. Wer schon einem geholfen hat, auch den Allernächsten, ich frage Sie: War das kein Glücksgefühl für Sie? Und wenn Sie nur 'ne Bleibe verschafft, wenn Sie nur 'n Stuhl gegeben oder das, was er sich nicht kaufen konnte, wenn es ein Bett war oder irgendetwas oder ein Bekleidungsstück, es war doch ein Glücksgefühl: *Ich habe dem Jungen, ich habe meiner Tochter doch ein Kleid geben können. Jetzt braucht sie nicht so rumzulaufen. Aber um wie viel wär es schöner und um wie viel wär es größer – ich meine hier das Glücksgefühl –, wenn Sie mehr haben und mehr geben können. Und noch größeres Glück wird über Sie kommen, wenn Sie mit Ihrem Nächsten teilen. Wenn Sie sagen: Ich hab nicht viel, aber komm, das brauchst du, das hab ich. Ich hab's nicht doppelt, einfach. Aber irgendwie, -wo wird's schon reichen. Komm, nimm du! Du brauchst es eher. Ich warte, ich kann's mir eher erarbeiten. Diese Erkenntnis muss der Mensch besitzen. So er doppelt hat, selbstverständlich: Komm, das hab ich doppelt. Und wenn ich mein Hemd jeden Tag abziehe und wasche, komm, nimm, da hast du das Hemd! Sagen Sie's ihm doch in einem bestimmten Ton, denn er will Sie nicht um Ihr Reichtum bringen, ist zwar kein großes Reichtum, aber er will Sie nicht um das Stück bringen, er sagt: Du brauchst es auch. Nein, dann geben Sie's ihm mit einer Bestimmtheit. Sie kommen schon durch. Und so Sie ab und zu doch Gutes getan haben, dann wissen Sie's. So aber jeder Mensch jetzt Gutes nicht nur zu tun gedenkt, sondern dieses Gute in die Tat umsetzt – überzeugen sich doch Freunde, was für ein Glücksgefühl das ist! Oder ist es kein Glücksgefühl? Auch wenn der andere sagt: Du bist dumm, du hast das Letzte gegeben. Warum gibst ihm das? Sie müssen ja nicht den andern das erzählen, den Nächsten, die dafür kein Verständnis haben, denn das kommt oft vor: Was wird mein Mann, was wird meine Frau, was wird meine Mutter, was wird mein Papa sagen, wenn ich das weggebe? Sagen Sie doch nichts. Sie wissen eines, Sie haben hiermit Gutes getan. Geben Sie's ihr! Nun geht es aber hier nicht im Freundeskreis, dass Sie nur das geben sollen, das ist materiell. Aber helfen, das heißt helfen.*

Und noch mehr können Sie einem Menschen helfen, wenn er hilflos ist, das heißt rat- und tatlos ist, dass er nicht weiß, wie er von diesem Übel, von dem er selbst behaftet ist, frei werden kann. So Sie doch Wahres erfahren haben, das ist das größte Reichtum, ein größeres gibt's nicht. So Sie das Heil erfahren haben, dann zählen Sie schon zu den Reichen. So Sie über das Wissen verfügen, warum, wieso, weshalb Gott Ihnen hier ein Erdenleben und dazu so einen wundervollen Körper geschenkt hat und der in vollständiger, das heißt in der göttlichen Ordnung lebt, das ist das größte Reichtum. Und jedem Ihrer Nächsten zu diesem Glück zu verhelfen, dann sehen Sie andere Gesichter. Dann werden Sie sich melden und sagen: *Ja, Gröning, ich habe das getan und ich bin so glücklich. Ich fühle mich von diesem Tag ab so frei, weil ich ihn helfen konnte. Ich habe ihm die Wahrheit gesagt, ich habe ihm den Weg gezeigt, ich habe ihn aufgeklärt und ich führe ihn heute noch, ich bin wirklich glücklich.* Genau gesagt, braucht dieser Mensch nicht mal darüber zu sprechen, das sieht man ihn an: Er strahlt voller Glück. Oder glauben Sie nicht dran? Dann überzeugen sich!

Wenn Sie heute noch ein vergrämes Gesicht haben und morgen sind Sie frei, zweifeln Sie nur nicht! Behalten Sie das Gute bei und gehen Sie diesen guten Weg, diesen Weg, der zu Gott führt! Und wenn jeder Sie jetzt sieht von links und von rechts, wo Sie diesen Weg gehen, der wird sich darüber wundern. Und du, als sein Nächster, wirst ihm die Wahrheit sagen, was sich in dir, in deinem Körper abgespielt hat, was sich da zugetragen und dass du glücklich bist, dass du wieder glauben kannst. Du hast früher nicht glauben können, du hast früher nicht bitten und beten können und jetzt kannst du es. Und du hast wirklich an das Gute, was dein Körper nötig hatte, geglaubt und hast es auch empfangen.

Wer das Gute verächtlich macht, wer das anzweifelt, der wird es nicht empfangen. Aber so du es schon empfangen hast und deinen Nächsten jetzt sagst, von links und von rechts, denn vor dir ist ein Gefolge, das das Gute empfangen hat, aber zu beiden Seiten noch nicht. Der hinter dir ist, der ist auch schon auf den richtigen Weg, aber schau du mal nach links und schau du nach rechts, schau zu beiden Seiten! Da siehst du die Not, da siehst du das Elend, da hörst du die Hilferufe zur Genüge. Und so du diesen Weg gehst, wirst du ein Herz für deinen Nächsten haben. Da wirst du ihn annehmen, da wirst du sagen: *Diesen Weg, den ich gehe, den kannst du auch gehen. Dann wird's dir genauso gut ergehen. Ich fühle mich hier wohl. Ich will aber von diesem Weg nicht ab. Komm hierher, folge mir!* Du kannst ihm die Wahrheit zuzurufen, ob er links von dir ist oder rechts von dir, kannst ihm alles sagen, was Wahrheit ist. Er wird bald erkennen, dass du die Wahrheit sprichst, genauso, wie du die Wahrheit am eigenen Körper erfahren hast. Er wird dir Glauben schenken. Er hat ein beglücktes Gefühl: *Ich habe einen Menschen getroffen, der mir die Wahrheit sagt, der mir die helfende Hand reicht, wo ich links und wo ich rechts von ihm ab bin. Ich stehe tiefer wie er. Ich stehe in dem Abgrund. Er reicht mir die Hand. Er tut alles dazu, dass ich wieder aufwärts steigen kann. Er hat die Kraft. Ich bin schwach, ich kann nicht. Ich hätte es nicht geschafft, diesen steilen Hang hinaufzukriechen. Aber er ist da, er reicht mir seine Hand. Und jetzt ist mir das ein Leichtes.* Und so dieser Mensch

ganz in Ihrer Nähe ist und wenn Sie ihn davorstellen, können Sie ihm alles sagen. Aber Sie brauchen ihm auch gar nichts mehr zu sagen. Er hat das beglückende Gefühl. Er strahlt voller Glück. Er sagt: *Ich danke dir, du lieber Freund.* Werden Sie nicht erfreut darüber sein? Werden Sie nicht auch ein noch viel größeres Glücksgefühl haben: *Ich habe da einen getroffen. Ich habe ihm geholfen. Ich habe ihm meine helfende Hand gereicht. Ich habe ihn auf diesen Weg gebracht. Und er will und wird auf diesem Weg gehen. Ach, bin ich glücklich, dass auch er sich jetzt wohlfühlt.*

Sprechen tun Menschen sehr viel. Sie versprechen auch, nicht nur den Einzelnen, sondern der Menschheit sehr viel. Zu diesen, liebe Freunde, gehöre ich nicht. Es ist mir manchmal schon zu viel, dass ich überhaupt spreche. Ich könnte viel, viel mehr tun, aber ich muss die Zeit so nützen, um Sie wenigstens erst aufzuklären. Es ist weiter nichts mehr als nur das. Hier muss ich's nur ausgiebiger geben, als wie du schon auf dem guten Weg stehst und deinen Nächsten, der in die Tiefe steht, der sich noch in Schmutz und Dreck befindet, der in diese Not, in das Elend geraten, der da abgerutscht ist, um den sich keiner gekümmert hat, dass du nur ein paar Worte Wahres sagst. Er wird's glauben, er fühlt es ja auch und sagst: *Ja, das will ich ja. Komm, reich mir deine Hand!* Aber auch das braucht er nicht sagen, das wirst du von selbst tun.

Leider muss ich dem Menschen das tägliche Leben schon vorspielen, leider muss ich ihm sagen, wie kaltherzig er war. Aber diese kalte Herzen, liebe Freunde, müssen ja wieder erwärmt werden. Man muss seinen Nächsten sagen, dass wir alle das gleiche Geschöpf sind, wir alle nur von Einem geschaffen sind, wir wirklich alle nur einen einzigen Gott haben, zu dem wir gehören und dem wir zu folgen haben. Der Mensch ist doch nur lieblos geworden. Und grade deswegen hab ich kurz den Krieg erwähnt, der die Not und das Elend herbeigebracht. Die Menschen sind erkaltet. Sie sind brutal geworden. Sie gehen, wie Sie oft so sagen, *der und der geht über Leichen. Der fragt nicht nach ein Leben; dem ist das gleich, wenn der Mensch in dieser Not, in diesem Elend zugrunde geht.*

Aber Sie gehören ja auch zu denen, die, den man so beiseite gestellt hat. Und wenn jetzt keine Hilfe gekommen wäre, dass Gott Sie verlassen hat, hätte, wie die Menschen Gott verlassen haben. Denn wo die Not und das Elend am größten, da ist Gott am nächsten. Gott verlässt keinen Menschen, nur haben Menschen Gott selbst verlassen. Und grade deswegen zählen sie ja auch zu den Verlassenen, zu den Gottverlassenen. Und daher sind sie lieblos geworden, daher sind sie erkaltet, daher haben sie so ein kaltes Herz. Sie haben weder das Empfinden noch das Gefühl für ihre Nächsten. Glauben Sie, Freunde, ich stände hier, wenn das nur um meine Lebensexistenz ginge? Ich brauche Sie nicht. Bilde mir nichts ein, wenn ich sage: Aber Sie brauchen mich. Ich bin auf keinen Menschen angewiesen. Ich war noch nie von einem Menschen abhängig, dafür aber von Gott. Und das ist 'n großer Unterschied. Die Menschen lebten in dieser Gewohnheit: *Ach, wenn ich nicht habe, dann soll der, dann sollen die doch geben.* Oder: *Sollen die oben da geben, sie müssen mich schon ernähren.*

## Zweite CD

1

Genau das Gleiche war – ich war noch ein ganz junger Erdbürger – der Krieg 14/18. Da kamen die Soldaten heim. Es gab ein Durcheinander. Unser Fleckchen Erde wurde von Deutschland abgetrennt. Ja, und diese Männer waren erwerbslos. Der Krieg hat auch uns großen Schaden damals angerichtet. Lebensmittel gab's kaum. Ja, und jetzt standen diese ehemaligen Soldaten da. Ich habe nur gesagt als kleiner Bub: Der Dank des Vaterlandes, dem ihr gedient, sei euch gewiss. *Ja, aber wovon sollen wir leben?* Was haben die Männer gemacht? Sie haben gestohlen, sodass ich hier und dort ein Grüppchen Männer antraf und sagt': Hier, der Staat, das heißt die Staatsführung, wie hier heute die Danziger Regierung, ist verpflichtet, so er nicht selbst, aber seine Vorgänger den Krieg gewollt und die auch aus dem Reich es waren, kommen jetzt auch dafür auf. Seid keine Rebellen, sondern geht dazu über, dass sie euch wenigstens den Lebens..., den notdürftigsten Lebensunterhalt geben und diesen aus der Staatskasse zahlen. Und so ging's weiter.

Hernach kamen diese ehemaligen Soldaten darauf und sagten: *Ja, das ist eine Idee, das werden wir tun.* Und von da ab, liebe Freunde, natürlich haben die Parteien sich da zusammengetan, ich brauch's Ihnen gar nicht aufzuzählen. Aber danach hab ich nicht gefragt, hier ging es um den Menschen, hier ging's um die Familie. Die damalige Staatsführung hatte ja den Krieg gewollt und jetzt sollen sie auch dafür aufkommen. Und die jetzt die nächste Führung übernimmt, übernimmt damit alles, oder nicht? In der Familie ist's jedenfalls so. Wenn der Vater in der Familie gestorben ist und die Frau heiratet noch einmal, dann übernimmt der Mann, der neue Ehemann, die Pflichten dieser Familie, oder nicht?

So erst recht ist es hier, liebe Freunde. Und daraus ist hernach die Erwerbslosenfürsorge eingerichtet. Ich bild es mir nicht ein, ich erzähl Ihnen keine Schauermärchen. Ich sage nur, wie es war, wo man helfen muss und wie man helfen kann. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Ich bin nicht einer von denen, wie ich schon sagte, der da so streichelt: *Haaaaa!* Ich bin kein Schmuser, nein, bin ein Mensch, der diesen Weg geradeaus geht. Hab ich Ihnen wehgetan damit? Nein.

Nein, Freunde, das darf nicht sein. Nicht schmuse, nicht heucheln, nicht lügen, niemand betrügen, ehrlich sein! Ehrlich kann nur der zu seinem Nächsten sein, der zu sich selbst ehrlich ist. Und wie ein Mensch alleine so viel tun kann! Sie werden nicht hören, dass der Kleene damals die Erwerbslosenfürsorge, das heißt Erwerbslosenunterstützung, eingeführt, dass der das ins Leben gerufen hat. Sie werden nicht erfahren, mein Name taucht da, Gott sei Dank, nicht auf, dass es heißt, er hat das Flüchtlingswerk ins Leben gerufen. Nein, Freunde, wenn ich daran noch denk, wie ich in Landseruniform zum Ministerpräsidenten nach Wiesbaden fuhr, dass er uns

alle ein Pöstchen angeboten hat. Da hab ich ihm gesagt: Bei Ihnen piept's in Ihrem Hirn! Deswegen kommen wir nicht. Wir kommen nicht als Volksverräter, sondern als Volksvertreter. Wir wollen die Menschen, die zwangsvertrieben sind, wieder zu ihrem Recht kommen lassen. Wir hatten zuvor ein Exposé ausgearbeitet, nicht mit meinen Landsleuten, nein, aus der Tschechoslowakei. Und das haben wir ihm vorgelegt und das wollen wir haben. Und was glauben Sie? Die Obleute, die ich eingesetzt hatte in 73 Gemeinden in Hessen, wo ich gesagt hab: Ihr geht jetzt zu euern Bürgermeister. Natürlich, Versammlungen abgehalten, trotz Verbot. Wo mehr als zwei auf'n Haufen standen, war schon verboten, Sie wissen's.

Ja, und ich habe große Versammlungen abgehalten, das heißt Versammlungen, da kamen Menschen, die Hilfe brauchten. Ich habe ein offenes Wort mit ihnen gesprochen. Ich habe nicht gefragt: Willst du Obmann, willst du ein Vertreter deiner Landsleute sein, ja oder nein? Hab ich nicht gefragt. Welche Gemeinde? Die Gemeinde, die Gemeinde, die Gemeinde. Schön, Sie übernehmen die Vertretung! Das nächste Mal hab ich gesagt: Jetzt geht ihr zu euerm Bürgermeister hin, bestellt 'nen herzlichen Gruß von mir und wenn er euch nicht in den Gemeinderat aufnimmt, dass ihr eure Landsleute, die, wie sie in eurer Gemeinde jetzt leben, dass ihr sie vertreten könnt, dann meldet es mir! Dann ist dieser Bürgermeister die längste Zeit Bürgermeister gewesen. Ist schon 'ne Anmaßung, ist schon viel. Was glauben Sie, wenn der gewusst hätte, dass es nur alleine von mir ausging. Der wusste ja gar nicht, wer dahinter stand. Ich habe auch den Obleuten gesagt, ob's Frauen oder Männer waren: Das ist Befehl von oben. In Russland hab ich's Selbe gemacht: „Befehl von oben!“ Da hat man geglaubt, Befehl von der Kommandantur. Hier in Deutschland hat man geglaubt, das ist ein Befehl, das ist eine Anordnung vonseiten der Regierung. War mir gleich, was sie angenommen, ich habe die Wahrheit gesagt: „Befehl von oben“, heißt nicht bei mir von irdischer Seite, sondern von der göttlichen. „Befehl von oben“, das ist ein Befehl, Befehl könnte man weniger sagen, aber das ist eine Anordnung von Gott. Das ist der Wille Gottes.

Na, haben Sie, auch Sie, jetzt das Gefühl, Freunde, dass Gott das so will, auch jetzt so will, dass ich Ihnen die Wahrheit sage? Wie die Menschen gelebt haben, wie kalt-herzig sie geworden sind, was sich im Laufe der letzten Jahre abgespielt, wo sich keiner um sie gekümmert. Was glauben Sie, was das gegeben hätte! Ich greif noch mal zurück zu Danzig: Allein, wo man das Gebiet abgetrennt hatte, dass wir den Polen ausgeliefert wären und dass da es zu einer großen Revolution, zu einer Schlacht, zu einem Mord gekommen wäre. Um dieses noch zu verhüten, musste ich mich einschalten. Gehöre keiner Partei an und werde mich auch nie einer Partei anschließen. Ich habe mit dieser Parteipolitik, mit dem Parteikram nichts zu tun. Aber mit dem Menschlichen, mit dem Natürlichen, mit dem Göttlichen – ja! Da bin ich alles. Nicht, dass ich's mir einbilde. Nun, liebe Freunde, und wieder muss ich sagen, um Ihnen den kleinen Beweis dafür zu geben, was so ein kleines Menschenkind tun kann, wie ich es bin: Wenn Sie nur wissen, was Wahrheit ist und dass Sie nicht irgendeiner Lüge verfallen und dass Sie immer zur Wahrheit stehen und dass Sie den



Willen haben. So Gott diesen Willen hat, Gutes zu tun, dann können Sie es. Man muss sagen: können, wenn Sie's wollen – ohne Wille ist nichts zu machen.

2

Nun habe ich hier den Willen, jeden Menschen auf den guten Weg zu führen, aber ich muss ihm die Wahrheit sagen. Jetzt kommt's auf ihn selbst an. Er braucht nicht zu mir kommen und *bitte bitte* machen. Ich bin nicht unvorbereitet zu Ihnen gekommen – das komm ich nie –, sondern vorbereitet. Es ist nur eine Frage: Haben Sie sich auf das heutige Hiersein vorbereitet? Ob ja oder nein, das müssen Sie jetzt wissen. Wer aber in dem Glauben gekommen: *Na, ich kann's ja mal ver..., ach, das ist ja so schön und ich kann's ja noch einmal versuchen, vielleicht wird's besser.* Nein, Freunde, da wird nichts besser. Ich könnte eher sagen, das wird schlechter, denn Sie versuchen ja. Es wäre dem gleich, wenn ich nur versuchen würde, Sie zu helfen. Es wäre dem gleich, wenn ich Ihnen jetzt das Gleichnis wieder gebe: Der da unten, ist ein Mensch wie auch ich, das gleiche Geschöpf wie ich, und ich versuch, ihm die Hand zu reichen und tu es nicht. Ich sage wohl zu allen: Denen werde ich noch helfen. Dieses Wort, dieses Sätzchen habe ich oft gehört „*Denen werde ich noch helfen.*“ Es fragt sich, was man darunter zu verstehen hat. „Denen werde ich helfen!“, vielleicht auch so. Nein, Freunde, nicht so die Hand reichen, sondern so reichen: Ergreifen Sie ihn, erfassen Sie ihn! Nicht viel Worte brauchen, sondern einfach helfen. Nicht versuchen, ihm zu helfen, sondern wirklich zur Tat übergehen! Darauf kommt's an. Oder glauben Sie, ich komm hierher, es macht mir jetzt einen Spaß, jetzt einen Versuch anzustellen und höre mir jetzt das an, was das heißt, „Übel“? Glauben Sie, ich weiß nicht, wie und wodurch das Übel zustande gekommen ist?

Sie werden sagen, ja, Sie sind schuldlos. Nein, sag ich, Sie haben keinen Lebensmut, keine Lebenskraft mehr gehabt. Sie haben vieles angezweifelt. Sie lebten so das tägliche Leben, wie Menschen das Leben gewohnt sind. Und dann kam die Feigheit: *Du darfst den und den das und das nicht sagen, sonst fliegst du aus der Wohnung, fliegst du aus dem Haus, fliegst du aus der Arbeit oder werfen sie dich aus die Gemeinde noch raus.* Die Erde ist so groß und Gott ist größer. Man ist nie allein. Gott ist immer bei einem, bei dem, der ihn liebt, der ihm dient und der nicht verzagt und nicht klagt, sondern einfach das tut, was er zu tun hat, keinen Versuch anstellt, sich wirklich von dem Bösen gelöst und mit dem Bösen nichts Gemeinsames hat und der vorerst mal das tut, was er sich selbst schuldig ist. Wer aber feige ist, wer es nicht wagt, wie viele Menschen sich diesen Mut abgesprochen, indem sie sagten: *Was kann ich als kleiner Mensch schon tun!* Ja, Freunde, hätte ich das gesagt: „Was kann ich als Kleiner schon tun!“?

Ich gehöre nicht zu den Hochstudierten, die andre Schulbänke gedrückt haben. Ich habe das Studium nicht so gemacht, indem ich da gesessen und gefaulenzt und nur aus den Büchern gelesen, meine Ohren aufgesperrt, gehört und mein Herz verschlossen, nur das in meinem Verstand aufgenommen hätte, dann zählte ich heute auch zu den verbildeten, zu den eingebildeten, zu den verkalkten Menschen. Das

sind Schläfer. Ich sitze nicht, ich rege und bewege mich und lebe hier das freie Leben so, wie Gott es bestimmt hat. Die Schulbank brauchte ich nicht. Ich hab eine andere Schule genossen, ich habe sie alle studiert.

Ich habe Ihnen das heute nur in ganz groben Zügen zu wissen gegeben, wie groß die Not und wie groß das Elend ist, und das, was Menschen an Bösem bis heute getan haben, das hat sich auch hier ausgewirkt, auch bei denen, die materiell soweit nicht zu den Betroffenen zählen, aber die seelische Auswirkung ist da. Die Umgebung ist und bleibt die böse. Und das sind diese Menschen, die da glaubten, die Welt beherrschen zu können und wie sie behaupten auch, sie beherrschen zu müssen und dass es heute nur darum geht, um die Weltmacht zu erringen. Mir geht es nicht darum, nein, mir geht es um Sie, gerade um den Menschen, um den sich kaum einer gekümmert hat, indem er nur 'n Almosen gibt, indem er ihn nur tröstet, das ist nur'n Notbehelf.

Nun, Freunde, soll es auch für Sie nur ein Notbehelf heute hier sein? Wollen Sie nur frei sein, wenn Sie hier sind, wenn Sie die Gemeinschaftsstunde erleben? Wollen Sie nicht immer frei sein von dem, das Sie als Übel empfunden haben? Wollen Sie nicht selbst mit Hand anlegen? Und jetzt mal Ihr eigener, Ihr Nächster sein! Ich bin dabei, ich helfe. Aber dass Sie selbst den Weg so gehen, wie er für Sie bestimmt ist! Und wieder hol ich das Gleichnis hervor: Dem ich meine helfende Hand gereicht, ihn heraufgezogen auf diesen Weg und er vor mir geht, er muss doch den Weg alleine gehen. Wenn ich ihn tragen sollte, könnte er die Kraft nicht aufnehmen. Nein, er bekommt so, auf diesem Weg ist schon so viel Kraft, dass er alleine gehen kann. Ich brauch ihn nicht zu tragen, aber eines muss ich: Helfen muss ich, ihn erst dahinbringen auf diesen Weg und er kann diesen Weg dann gehen. So viel Kraft hat jeder, dass er seinem Nächsten helfen kann, wenn er auch das liebevolle Herz hat. Er kann alles, er kann mehr wie das.

Nun, trauen sich's heute zu? Erst mal soweit, liebe Freunde, dass Sie Ihr eigener Helfer sind. Es gibt heute schon Bücher, wie auch in Zeitungen liest man heute schon, dass die Herren der Schulmedizin ganz deutlich schreiben: Hilfe dir selbst! Dass der Mensch zur Selbsthilfe greift, dass er sich selbst heilen kann. Oh, die haben was gehört, oh, die haben schon was gemerkt, da gibt es was. Ich will Ihnen diese einzelne Überschriften, die in großem Fettdruck herausgegeben wurden, gar nicht sagen. Sie lesen ja Zeitung – ich schau bloß mal da, mal da hin, sonst lese ich keine Zeitung –, aber ich sammle auch diese Artikel, die sammle aber, lesen tu ich den Inhalt gar nicht, nichts, aber das Fettgedruckte, das seh ich und das genügt. Es gibt viele, viele Bücher, dass Menschen schon diesen Weg eingeschlagen, dass sie heute schon wissen, wie sie dem Menschen helfen können, das gibt's. Dass der Mensch zur Selbsthilfe greift. Das heißt, natürlich muss er 'n Anschluss haben, er muss wissen, wie er dies anzustellen hat. Auf das Wie kommt es an und das soll er auch wissen. Und da glaub ich auch sagen zu können, dass wir deswegen heute wieder hier beisammen sein dürfen, dass ich Ihnen das sage, wie.

Ihre Herzen, die auch zum Teil noch erkaltet, sogar kalt geworden sind für Ihr eigenes Ich, für Ihren eigenen Körper: *Ich hab nun nichts für ihn übrig, kann ja mal da und mal da versuchen.* Ja, nichts Liebevolles!

3

Wo der Mensch aufgehört hat, sich selbst zu lieben, da ist das Lieblose schon vorhanden. Glauben Sie es! Er hat sich nicht mehr lieb, er ist mit seiner Fressage nicht zufrieden, die gefällt ihm nicht: *Der andere oder die andere, die hat eine bessere, hat einen besseren Körper, der sieht anders aus wie meiner und der ist gut geformt und meiner ist so, der ist zu dünn oder der ist zu dick, und der hat so ein hübsches Gesicht – ich sag jetzt Gesicht, zuvor sagte ich Fressage –, ja, der hat's so hübsch und der hat 'nen besseren Anschluss und der kann sich besser bewegen, der hat 'n besseres Kleid und der besitzt mehr wie ich.*

Warum Freunde, diesen Hass, diesen Neid aufkommen lassen? Forme du doch deinen Körper selbst! Du wirst auch ein anderes Gesicht haben. Es wird ganz anders aussehen, wenn du abgehst von dem Hass und von dem Neid und dass du nicht zankst und nicht streitest und dass du ein liebevoller Mensch wirst, dass du das Liebevolle, das Göttliche in dir aufnimmst, dann wirst du ein andres Gesicht haben. Ich schaue nicht danach, ob's alt ist, aber wenn es vergrämt ist, wenn ich da eine saure Miene, ein saures Gesicht sehe, ein verzerrtes Gesicht, das muntere ich auf, das wird wieder frisch gemacht und dann fühlt man es auch, wie viel Liebe der Mensch in sich hat. Darauf kommt es an, nicht wie das Aussehen ist. Ich verstehe sehr gut: Weil Sie alltäglich immer das gleiche Gesicht haben, nicht? Haben Sie sich schon mal auf dem Spiegel gesehen, ja? Und Sie auch und Sie auch und jeder. Ich schau gar nicht so oft rein. Muss ja auch manchmal – so'n Bart ... Aber da brauch ich gar nicht sehen, das fühl ich. Und wenn ich was sehen will, seh ich nur das, aber nicht das ganze Gesicht. Es ist dann zu alltäglich. Ich weiß, Freunde, dass Ihnen das dann nicht gefällt. Ich weiß doch, wie's in einer Familie ist: Einer ist drunter, der ein hübsches Fresschen hat, wie Sie sagen und der so da losschaukeln kann. Und der andere, der ist so und der ist so. Ja, Sorge doch auch für deinen Körper, schau nicht auf denen! Vergiss dich nicht, vergiss deinen Körper nicht!

Aber nur darauf kommt es nicht an. Bei den meisten Menschen kommt's ja nur darauf an: Er fühlt, ob er gut ist oder schlecht. Und das fühlt er auch, wie die Mutti ein wirkliches Mutterherz hat oder nicht, was die, würd ich sagen, die Ehemänner, aber Männer, wie sie sind, nicht lieber ein junges Geschöpf haben und drücken eine Mutti nicht: *Ach, alte Frau.* Aber ich liebe die Mütter und die ganz kleinen Kinder, die zwischendrin, die sich da viel einbilden, die braucht man nicht zu drücken, nein, nein, die sind schon gedrückt genug durch ihre Einbildung, wenn sie eingebildet sind. Wenn sie verbildet sind, werden sie hochmütig. Alles dieses, Freunde, mal ablegen, jetzt wirklich mal Mensch sein und mit dem zufrieden sein, was Gott Ihnen geschenkt hat!

Und schauen Sie da nicht so oft in 'n Spiegel! Brauchen auch gar nicht nachzuhelfen – ganz natürlich. Bereinigen Sie ihn äußerlich, aber wenn in Ihnen nicht die Ordnung ist, dann ist es Lug und Trug. In Ihnen, liebe Freunde, muss die Ordnung herrschen, das heißt, dann wird Gott herrschen, wenn Sie sich dieser seiner Ordnung fügen, dass Sie in seiner, in der göttlichen Ordnung, leben, dann wird Gott auch in Ihrem Körper sein und dann wird Gott Sie führen. Bleiben Sie in dieser seiner Führung! Mehr will ich von Ihnen nicht. Aber Sie müssen erst so weit sein, Ihre Herzen müssen erwärmt werden. Und sie werden erwärmt, so ich Ihnen die Wahrheit sage. Was ich kann, das können Sie auch, nur haben Sie's nicht gewusst, nur glaubten Sie nicht dran, nur hatten Sie auch nicht den Willen. Sie haben sich allen Mut abgesprochen und sagen: *Ja, wie kann ich alleine so viele Menschen helfen!* Na, hätten Sie nicht das gleich Gute tun können? Ja, wenn Sie gewusst hätten, was Gott für Sie hier bestimmt hat, dass Sie zur Selbsterkenntnis gekommen wären, dass Sie dadurch Ihre Mission, Ihre Berufung erkannt und dass Sie wirklich sich nicht hätten verbilden lassen, dass Sie ganz natürlich geblieben wären, ohne menschliche Verbildung, denn Gott hat Sie gebildet. Wenn Sie verbildet worden sind, sind Sie eingebildet: *Ich hab einen besseren Beruf als wie der, mit dem gebe ich mich nicht ab.* Ich könnte vieles sagen. Sprechen wir jetzt nicht zu weit darüber, aber das hätten Sie ja auch, wenn Sie all das gewusst und auch das getan, was Sie zu tun haben.

Und so Gott bei Ihnen ist, brauchen Sie sich gar nicht zu fürchten, dann verfügen Sie hernach auch über ein viel größeres Wissen und dann können Sie sich besser durchsetzen. Das ist das, was ich zu Anfang sagte, wie Gott hier uns ein Erdenleben geschenkt, damit hat er Bestimmtes getan. Er hat nicht viel gesprochen, er hat's getan. Sie haben's auch gar nicht gehört, aber Sie haben einen Körper. Einen schuf er, er schuf den zweiten und sagt: Wachset und vermehret euch! Und so ist es in allem. Alles wächst und vermehrt sich. Das können wir gar nicht. Wenn Sie 'n Klavier bauen, dann wachsen sie nicht, dann werden's nicht mehrere. Wenn Sie 'n Schrank bauen, Haus bauen, es werden nicht mehrere, da müssten Sie immer wieder neu Hand anlegen. Gott hat nur einmal seine Hand angelegt und dabei bleibt er. Und wenn Sie einmal die Hand Gottes ergriffen haben, wie er sie Ihnen reicht und Sie nicht loslassen, nicht ablassen, dann bleibt's doch bei dem. Da sind Sie wirklich nicht alleine, dann stehen Sie im Dienste Gottes. Und dann werden Sie nur das tun, so Gott es will. Und da brauchen Sie sich gar nicht mehr fürchten, dann ist die Furcht von Ihnen abgefallen. Dann gibt's nichts Böses mehr, sondern nur Gutes. Aber überall, wo Sie die Not und das Elend sehen, fühlen Sie sich verpflichtet, zu helfen! Und Sie helfen und Sie haben dann auch die Kraft. So viel Kraft gibt Gott Ihnen, dass Sie Ihren Nächsten helfen können. Und das wäre alles. Aber jetzt tun! Leicht gesagt, aber es ist auch leicht getan – wer den Willen hat. Freunde, ich könnte viel sagen, muss auch viel sagen, damit Sie es verstehen.

Jeder Mensch übernimmt eine Pflicht, so er hier im Erdenleben steht. Auch wie wenn er in die Ehe eingeht. Der Mann übernimmt die Pflicht, seine Frau zu ernähren, für sie zu sorgen, ein Heim zu schaffen, damit sie ihm auch eine Mutter ist. Und er gründet eine Familie, das Gefühl bewegt ihn dazu. Die Familie kommt zustande. Er sorgt auch für die Familie, er schafft. Der Vater bringt von draußen alles herein, dass die Familie existieren kann, dass sie leben kann und sorgt auch vor, dass sie nicht Not leidet. Und die Mutter sorgt sich um das Häusliche. Und sie gibt ihre ganze Liebe da hin, zu ihrer Familie. Und es kommt auch so viel hinein, das heißt, dass sie ihre Pflicht hiermit erfüllt haben. Sie sind glücklich dabei.

So müsste man ja auch sagen: Ein fremder Mann heiratet 'n fremdes Mädchen. Es gibt schon Menschen, die da sagen: *Ich werde doch kein fremdes Mädchen ernähren, nein.* Oder das Mädchel sagt: *Ich will gar keinen fremden Mann haben, ich will einen andern haben.* [*lacht*] Nein, Gott hat es so gewollt und so soll es sein. Aber damit übernehmen doch zwei Menschen die Pflicht. Und die Kinder übernehmen die weitere Pflicht hernach. Und so geht's weiter und weiter und so entwickelt sich es. Das, liebe Freunde, ist schon ein Gottesdienst. Aber jetzt gerecht, also erst mal selbst gerecht sein zu sich, und dann auch zu seinen Nächsten, auch zur ganzen Familie. Dann geht alles seinen rechten Weg. Und jetzt müsste ich weiter greifen: Wenn der Mann, wenn die Frau in eine Lüge verfällt, nehmen die Kinder es an. Wenn die Frau in Sorge und Nöten geraten, dass sie nicht all das tun und nicht vorsorglich das getan haben, was zu tun ist, werden die Kinder wieder in Sorgen sein und sie werden dann auch in eine Not, in eine Gefahr geraten – im Kleinen, so auch im Großen.

Also, was für Aufgaben Sie haben, liebe Freunde, das dürfte Ihnen jetzt bekannt sein. Natürlich sollen Sie nicht jetzt herauslaufen und sagen: *So, jetzt ruf ich dieses und das und jenes ins Leben, jetzt muss hierfür gesorgt werden.* Nein, jeder ist sich jetzt erst mal selbst der Nächste. Erst muss er rein sein. Erst muss er ein liebevoller Mensch sein. Erst muss er zum Natürlichen, zum Göttlichen, zu Gott selbst zurückgeführt werden. Da empfängt er alles und da weiß er dann seine Aufgabe. Da wird er nie Unrechtes tun, sondern nur das Rechte. So Sie's jetzt tun, liebe Freunde, dann werden auch Sie so ein Glücksgefühl haben, dann werden auch Sie zu den Glücklichen zählen, glauben Sie's mir! Aber tun Sie erst Ihre Pflicht!

Wer nun alleinstehend ist, der weder Vater noch Mutter hat, weder Bruder noch Schwester, Tante und Onkel, von denen weiß er nichts, ja, der sorgt sich um sein Leben soweit. Aber soweit er gute Lebenserfahrung gemacht, wie ein Mensch sich auch selbst helfen kann, so er mit Gott in Verbindung steht, dann weiß er auch einen seiner Nächsten zu führen. Er weiß, er fühlt es, dass er hier eine Lebensaufgabe hat und tut immer das, das ihn befriedigt, das ihn beglückt. Auch diese Menschen kenne ich. Auch sie sind mir nicht unbekannt, nicht, weil ich sie schon oft gesehen habe – nein, ich weiß!

Hier aus dem, was ich heute sagen durfte, liebe Freunde, geht jeden Menschen an. Ich muss es sagen, es ist notwendig. Erbarmen Sie sich auch Ihrer Nächsten! Wenn Sie helfen wollen, nur dann, wie ich schon sagte, wenn Sie erst die Hilfe angenommen haben. Erst selbst helfen lassen, erst führen lassen. Und so Sie in dieser Führung sind – ich komme wieder auf das Gleichnis zurück –, dann kann ich meinen Nächsten, der da unten ist, meine helfende Hand reichen, ich kann ihn auch auf diesen Weg führen. Ist das keine wundervolle Aufgabe? Für jeden Einzelnen? Ich glaube doch.

5

Ich kenne viele Menschen. Denn in diesen wenigen Jahren, wo ich bis jetzt hier sein durfte, habe ich viele, viele Menschen begegnet, auch mit ihnen Fühlung genommen, alles in allem gesehen. Aber wie verschieden doch die Menschen sind! Und jeder hat so einen, seinen Trick, oder der eine wie der andere hat so sein Geschick. Den Trick, um den Menschen zu belügen und zu betrügen, ihn zu begaunern und der andere hat das Geschick, ihn so zu führen, wie auch er einst geführt wurde. Bei den Letzteren ist das Glück und bei den Ersten ist das Unglück. Wie ein Mensch den andern durch den Trick in den Dreck ziehen kann, wird Ihnen im Einzelnen auch schon so vorgekommen sein, dass wenn Sie von einem falschen, von einem schlechten Menschen umgeben waren, dass er Sie ins Unglück stürzte und dass Sie dadurch einen Schaden erlitten haben. Aber einer, der das Gute gewollt, durch den haben Sie keinen Schaden, sondern da, durch diesen haben Sie immer das Gute erfahren. Und so haben Sie auch im Leben zum größten Teil einen Menschen gefunden, wo Sie glaubten, Ihr Herzchen ausschütten zu können, der für Sie, für das Leben Verständnis hat. Da war's Ihnen immer leicht. Es muss nicht der Mann zur Frau oder das Kind zur Mutter oder zum Vater gehen oder umgekehrt die Frau zum Mann gehen, zu ihrem Mann, nein, es kann ein anderer sein, ein ganz anderer Mensch, den der eine und der andere aus seiner nächsten Nähe nicht kennt, ein Mensch, an dem er ein Wohlgefallen, zu dem er offen und ehrlich sprechen kann, indem er da bei diesem sein Herzchen ausschütt' und der ihm nicht nur Trost zuspricht, sondern wirklich so viel mit auf den Weg gibt und sagt: *Nu hab du doch Vertrauen, das wird schon werden. Und sag's den andern nicht! Wenn du nichts sagst, lügst du nicht. Sie müssen's noch nicht wissen, sie verstehen's nicht. Und ich gebe dir einen guten Rat: Tu so, so hab ich's auch getan. Und der hat es so getan, ist ihm auch gut ergangen. Und warum soll's dir nicht gut ergehen? Lass den Mut nicht sinken! Schweige, sprich nicht viel und tue das für dich selbst, was du nötig hast! Du musst Hand anlegen.* Und so der Mensch das dann getan, diesen Rat befolgt, ist es ihm immer gut ergangen, sagt er: *Ich hab einen guten Lehrmeister, ich hab einen guten Lehrer. Ich habe ein Menschenherz gefunden.* Das ist 'ne alte Frau, das ist 'n alter Mann oder meinetwegen ist's 'ne junge Frau, ist's 'n junger Mann, meinetwegen ist's 'n Kind, ist egal, ist gleich, die Hauptsach' die: Er weiß es.

Im andern Fall müsste ich fragen, wenn ich jetzt sage: Ja, wenn so ein älterer Mensch zu einem jüngeren geht, da bekommt er doch keinen Rat. So eine Mutti von 60, 70, 80 Jahren kann doch nicht zu einem Kind gehen und diesem Kind um Rat fragen, was es jetzt tun soll. Daran glaubten Sie gar nicht. Glaubten Sie daran? Ja oder nein, gibt's das? Würden Sie gehen, so mit den heutigen Jahren, wie Sie sind, zu einem Kind von drei, vier, fünf Jahren? Ja oder nein? Offen sprechen, die Wahrheit sprechen!

**Mann 1:** Ja, wenn's 'n guter Rat ist, ja.

**Bruno Gröning:** Moment – das wissen Sie gar nicht vorher!

**Mann 1:** Ja, wenn's um 'nen guten Rat geht.

**Frau 1:** Kinder sprechen die Wahrheit.

**Bruno Gröning:** Schenken Sie einem kleinen Kind so viel Vertrauen und glauben Sie, dass ein Kind mehr weiß als Sie?

**Frau 1:** Ja.

**Bruno Gröning:** Wo Sie schon längere Jahre auf dieser Erde sind

**Frau 1:** Ja.

**Bruno Gröning:** Ja oder nein?

**Frau 1:** Ja. Ja.

**Bruno Gröning:** Nee, ich will nicht die Wahrheit da, nein, vorher, gar nichts wissen! Aber ein Gefühl steckt in den Menschen, auch in dem, der schon ein längerer Erdbürger hier ist. Der schon 60, 70, 80 Jahre seinen Körper hat, geht und spricht plötzlich zu einem Kind, das zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Jahre, was weiß ich, muss gar nicht so alt sein und gar nicht mal schulpflichtig sein, und sagt dem Kind womöglich gar nichts und das Kind sagt: *Mutti, so musst du nicht sein, das muss so sein, das muss so sein, das muss so sein.* Im Kleinen, in der Familie, kommt's ja schon vor. Wenn die Mutti nur darauf hört, wenn das kleine Kindchen, das kaum sprechen kann, sagt: *Mutti, sei nicht traurig, das wird doch wieder alles gut. Komm, singen wir, komm, tanzen wir, komm, springen wir!* Die Mutti: *So 'n kleines, dummes Kind. Na ja, Kindchen, du hast keine Ahnung davon, was ich für Sorgen hab, was mich bedrückt.* Wie oft ist das vorgekommen, Freunde, dass diese Mütter tatsächlich von ihrem Kleinstkind belehrt wurden, das sie bis heute noch nicht vergessen haben.

Im andern Fall müsste ich fragen: Warum kamen dann die älteren Leute auch zu dem kleinen Bruno, den sie früher Brunchen nannten? Manche wussten gar nicht mal den Vornamen, die haben nur gesagt: *Ja, was ist das doch für ein sonderbares Kind! Komisch, dass dies ist, das gewesen. Er hat nicht viel gesprochen, aber er muss es doch getan haben. Er hat gesagt: Du bist nicht krank, Mutti. Papa, steh auf, was liegst du da? Und alle glaubten, er würde sterben.* Hernach stellten sie fest, dass

es doch nicht so war, was sie angenommen. Zum Sterben war noch Zeit, von Krankheit keine Spur. *Ja, was hat das Kind bloß in sich? Wo ist das Kind? Sucht es mir!* Ja, die suchen's noch heute. Manche fahren sogar sehr, sehr weit, um dieses Kind zu suchen.

Frage: Konnten Sie nicht auch das Gleiche sein? Sie sind das gleiche Geschöpf, Sie kommen auch von daher, von da ich herkomme. Wir haben alle nur einen Schöpfer, alle nur einen Vater, er hat allen das mitgegeben, nur haben Menschen das nicht mehr gewusst. Sie glaubten einfach nicht dran, das tun zu können. Die Eltern haben's ihnen abgesprochen. Bei mir waren's auch die Eltern, die alles versucht hatten, wie jede Eltern es tun. Nicht dass ich meine Eltern, die leiblichen Eltern, beschämend hinstellen will, hat mit dem nichts zu tun, Freunde, nein. Sie waren es so gewohnt: Kinder müssen gehorchen. Ich hab nicht sooo gemacht, nee, das nicht. Sag ich: Was ihr von mir, was du, liebe Mutti, von mir verlangst, das tu ich nicht, das ist falsch. Und was der Papa verlangt, das ist falsch, das tu ich nicht. Nein, das setz ich nie in die Tat um. Natürlich waren sie böse und fauchten: *Den werden wir den Lümmel!* Ohrfeigen haben nichts geschadet, waren auch nicht schmerzlich. Schmerzlich war nur das Eine, dass die Eltern es selbst nicht verstanden haben, das ist das Schmerzliche. Die andern dagegen haben's verstanden, sodass tatsächlich nachher die Nachbarn kamen und sagten: *Das ist ja Ihr Kind. Ja, was glauben Sie!* Dass sie sagten: *Ja, das ist doch unmöglich!* Doch sie konnten nicht glauben. Wie viel Jahre haben sie gebraucht, um sich davon zu überzeugen. *Es kann doch nicht sein, dass ich, dass wir so ein Kind haben,* sagten die Eltern. Nicht gewusst, nicht geglaubt. Das ist nicht beschämend für sie, aber ich musste mich durchsetzen, ich musste ihnen die Wahrheit sagen. Ja, und so, liebe Freunde, von dieser Kindheit, das heißt, was Sie Kindheit nennen.

6

Ich war erst wenige Jahre hier auf dieser Erde und ich wurde verfolgt. Verfolgt wird der, der Böses tut von der bösen Seite und verfolgt wird der, der Gutes tut von der guten Seite und vor allen Dingen, die das Gute suchen: *Wo ist er geblieben, so klein er auch ist? Holt ihn mir her!* Und auch das war damals schon gar nicht notwendig, dass ich da direkt hinkam. Dieses Kind das Gleiche geblieben wie heute. Für Sie ist es neu. Und seit dem Auftauchen, das heißt, als die Weltöffentlichkeit davon erfuhr, ja, da spricht man davon. Oh, da hat man diesem, dem Kleinen, so viele Titel gegeben. Die meisten waren Schmutze, Schmutztitel, aber „Wunderdoktor“ und so vieles. Wer ist eigentlich dieser Wundertäter? Was glauben Sie? Ich? Nein, Freunde. Ist und bleibt einer, das ist Gott selbst. Aber das kann nur der Mensch tun, der wirklich in der göttlichen Führung ist. Nicht, dass er sich's einbildet, sondern dass er wirklich in dieser ist und dass er wirklich noch ein gesundes Menschenherz hat, Menschengefühl, Gottesgefühl. Mensch ist Gott, ja.

Aber glauben Sie doch nicht, dass Gott sich eines seiner vielen Körper bedienen würde, wenn er nicht rein ist. Glauben Sie, Gott ist so unrein, dass er in einem unrei-



nen Körper, sagen wir ruhig mal hineinsteigt, damit Sie mich verstehen, und dass er dann durch diesen wirkt? Nein. Würde auch kein schmutziges Gefäß haben und da eine schmutzige Füllung, na oder die reine Füllung im schmutzigen Gefäß hinein. Das tun Sie ja auch nicht, aber Gott erst recht nicht, Gott ist die Reinheit. Gott ist alles für uns, wir sind ohne ihn nichts. Aber warum sollte Gott sich Ihres Körpers nicht auch bedienen? Denn dazu hat er Sie geschaffen. Aber Sie müssen sich erst freimachen, hängt ja ganz von Ihrem Willen ab. Und dann bekommen Sie die gute Kraft, dann können Sie Ihren Nächsten helfen.

Und so ist's doch immer: Wenn Sie Ihren Allernächsten helfen wollen – er ist in einer großen Gefahr – und Sie nicht feige sind, Sie nicht reden, sondern es tun, ihm wirklich helfen und dann können Sie ihn helfen, und danach haben Sie ihn geholfen dadurch, indem Sie es tun. Also immer zur Tat übergehen, sich nicht mit Versprechen trösten, sich nicht immer soweit vertrösten: *Es wird schon, wenn nicht heute, dann morgen*. Da gibt es viele Menschen, die in der Lüge groß geworden sind, die Sie belügen und damit auch betrügen. Wenn Sie einer so vertrösten würde, wie Sie sich selbst tröstet haben, immer von einem Tag, erst von einer Stunde zur andern, von einem Tag zur andern, von einer Woche zur andern, von einem Monat zum andern, von einem Jahr zum andern, immer sich selbst zu trösten: *Ich werd auch mal für mich Zeit haben. Jetzt hab ich keine Zeit, jetzt muss ich dieses erst schaffen*. Und damit, liebe Freunde, vernachlässigt der Mensch sich selbst und seinen eigenen Körper. Und dann bringen „Sie den Schmutz und Dreck raus! Wenn er oberhalb des Körpers ist, können Sie ihn noch entfernen, aber wenn der Schmutz und Dreck, das Übel, den Körper soweit erfasst, dass er sich im Körper festgesetzt, dann wird es schwer sein, ihn da herauszubefördern. Und möglich ist es hier nur, so der Mensch die göttliche Kraft in sich aufnimmt, die dann im Körper wirkt und allen Schmutz und Dreck herausbefördert. Und wo das geschehen ist, sprechen Menschen von Wunder: *Es ist ein großes Wunder geschehen!* Der Mann oder die Frau oder das Kind war krank, ja, und ist plötzlich gesund geworden. Sicher sagen Menschen: *Da ist die Hand Gottes im Spiel. Ja, das kann nur von Gott kommen*. Aber glaubst du soweit? Ja, das nimmst du an, aber von Herzen sprichst du nicht. Es muss etwas sein, aber du kümmerst dich ja nicht drum, dem nachzugehen, damit auch du selbst das Heil erfährst. Und du sprichst immer von Wunder. Brauchst nicht so viel von Gott zu sprechen, brauchst nur das zu tun, was Gott dir selbst und du dich selbst wert bist. Dann wirst du das gute Empfinden haben, dann wirst du auch dafür das Verständnis haben, dann wirst du auch über das Wissen verfügen. Das, was Gott nur weiß, das wissen wir nicht. Ich weiß ja auch nicht viel. Oder glaubten Sie, ich weiß viel? Nein, Freunde, ich weiß weiter nichts als nur das, was Menschen leider heute nicht mehr wissen, mehr weiß ich nicht. Sie wissen nichts von sich und daher nichts von ihren Nächsten.

Sie wissen überhaupt nichts mehr vom Natürlichen, Sie wissen überhaupt nichts mehr von Gott. Sie nehmen nur das Wort Gottes in den Mund, das ist alles. Mund, äußerlich. Mit dem Herzen zu sprechen, mit dem Herzen zu handeln, Freunde, dazu

gehört mehr, wo das Herzliche hervorkommt. Ist eine Macht, das ist die Macht, die Gewohnheit. Wenn Sie 'n Brief geschrieben haben: *Viele liebe herzliche Grüße, Deine Juliette, Dein Franzl.* Wenn einer sagt: *Mensch, du hasst die doch, wo du da geschrieben hast. – Ist doch egal, ich muss doch so schreiben. Überleg doch, wenn ich der Tante Jule das nicht schreiben würde und der Onkel Otto das sieht, ja, was würde da dann werden? Wenn ich da nicht „Viele liebe herzliche Grüße“, dann sagen: Aha, die wollen heute schon nichts von uns wissen, aber erben wollen sie. Die sollen nur kommen! Und dann weißt du doch, mein Lieber, wenn ich das nicht schreibe, dann kriegen wir doch nichts mehr von denen. Du weißt, ich mag sie nicht, aber schreiben muss ich das.* Wissen Sie, was für ein Mensch das ist? Ein Heuchler, ein Lügner, ein Betrüger. Der dient nie Gott, sondern nur dem Bösen. Und damit schändet er sich selbst, das kommt hernach wieder auf ihn zurück. Und dann wundert er sich, dass es ihm nicht gut geht. Wenn er aber in eine Not, in eine Gefahr geraten, dann ist der Onkel Otto und die Tante Jule wieder gut, dann kommen sie wieder: *Ach ja, wenn wir dich nicht hätten!*

Wenn ich aber solche Menschen begegnet, wirklich begegnet habe und wo ich wusste, wie sie sich an ihren Nächsten versündigt – sie alleine haben's nur gewusst und oder der eine oder der andere ihrer Allernächsten, niemand hat es erfahren – und ich ihnen dann die Wahrheit vor'n Kopf schleuder: Wissen Sie, wie Sie sich an Ihren Nächsten schon versündigt haben, versündigt hatten? Sie hielten es nicht für nötig, Ihren Nächsten zu helfen, Sie waren nicht dabei, ihnen irgendeine Handreichung zu machen, Sie wollten nur haben: *Ich kann doch nicht. Ich bin doch krank, liebe Tante, lieber Onkel, du siehst doch, lieber Papa, liebe Mutti – was weiß ich –, liebes Brüderchen, liebes Schwesterchen – wie die Menschen so sind – ich kann doch nicht!* In Wirklichkeit: *Mensch, rutsch mir doch den Buckel runter, mach deinen Dreck alleine!* Aber wenn er in eine Not, eine Gefahr geraten, da kommen diese Menschen, obwohl man ihnen wehgetan hat. Sie kommen dann unbewusster Weise und helfen ihnen doch. Und dann noch gibt es Menschen, die dann dafür kein Herz und kein Verständnis haben, die dann nicht das Empfinden da aufbringen und sagen: *Ich habe ihn schlecht behandelt und der kommt und hilft mir auch. Wenn er nicht gekommen wäre!* Im Moment ist er gut, aber hernach: *Mensch, geh doch, ich brauch dich nicht mehr! Jetzt bin ich gesund, jetzt hab ich wieder alles, jetzt kann ich wieder alles schaffen, jetzt brauch ich dich nicht.* Nicht gesagt zu ihm direkt, da ist der Mensch zu feige, aber zu ändern und sich dementsprechend verhalten.

Liebe Freunde, wie soll das da dann dem Menschen zu seinem Glück führen? Was der Mensch sät, wird er ernten und wer eine böse Saat ausgestreut hat, der wird eine böse Ernte haben. Es bleibt nicht bei einem bösen Saatkörnchen, sondern aus diesem einen werden viele entstehen. Damit hat sich das Böse vermehrt. Das Böse wuchert doch nur, wuchert sogar heute in die Menschenleiber. Und um dieses ist er zu bringen. Man muss Stück für Stück aus ihm herauszupfen. Man muss ihn anhalten und sagen: *Jetzt gib du Acht, damit das Böse sich nicht wieder in deinem Körper festsetzt. Sorge du dafür, dass um dir selbst die Ordnung ist! Sorge du immer dafür,*

*dass in deinem Körper die Ordnung ist, damit das Böse in dir nicht mehr aufkommt!*  
Aber wie viel Arbeit es macht!

7

Nun aber, liebe Freunde, wer eine gute Saat ausgestreut, wird er auch eine böse Ernte haben? Wenn er Gutes aussät, wenn er Gutes tut, dann wird er Gutes empfangen. Halt! Der Mensch glaubte: *Wenn ich an einen Menschen Gutes tue, dann muss der* – das ist Bedingung dann bei ihm, nicht bei mir – *dann muss der an mir auch Gutes tun.* Nein, nicht der, den ich geholfen habe. Dann bin ich glücklich, dass es ihm gut geht, überglücklich bin ich. Diesen Lohn bekomme ich nicht von dem, den ich hier geholfen habe, nein, Freunde, den bekomme ich von Gott selbst. Und so ich doch in der göttlichen Führung bleibe, hier und dort helfe ich einen, ich gebe ihm alles, was ich habe, schadet ja nichts, das Irdische, das übermittle ich ihm, das heißt das Göttliche im Irdischen, im irdischen Körper. Und dann gehe ich weiter, ich werde jetzt geführt und da komme ich, führt Gott mich wirklich zu einem Menschen oder irgendwohin, wo ich mehr wieder erhalte, als ich den Zweien, den Dreien, den Zehn, Zwanzig, Dreißig gegeben habe – viel viel mehr. Da sage ich: *Ja, ich will ja gar nicht,* und dann kommt der gute Gedanke: *Ach, jetzt kann ich mehreren helfen. Jetzt sind es nicht nur Dreißig, jetzt sind's schon Dreihundert. All denen kann ich das geben.*

Ja, Freunde, das ist Gott. So will er es. Wer will es von den Seinen? Wer zählt heute noch zu den Seinen? Wer glaubt heute noch daran, dass Gott so viel Gutes für ihn bestimmt hat? Das sind die wenigsten Menschen. Und daher geht es den Menschen so, daher ist die Not und das Elend so groß geworden, daher weiß der Mensch sich selbst keinen Rat mehr. Er weiß nicht, wie er zur Tat übergehen soll, um sich erst mal selbst helfen zu können, sich selbst von dem Bösen zu befreien, denn er ist immer wieder von dem Bösen umgeben. Freunde, daran liegt es.

Aber warum muss das alles so sein? Erkenntnis ist der beste Weg zur Besserung. Warum kommt der Mensch nicht zur Selbsterkenntnis? Dann wird er sich zu bessern wissen, dann wird er den besseren, dann wird er bestimmt den guten Weg gehen. Aber solange er noch nicht zur Erkenntnis gekommen ist, solange wird nichts. Nun bin ich nur dazu hier, Sie soweit aufzuklären, Ihnen die Wahrheit zu sagen, wie Menschen sind, wie viel Böses in ihnen steckt und dass Sie sich jetzt von dem Bösen lösen. Ich helfe etwas, ich führe Sie nur auf dem guten Weg. Wer heute noch glaubt, den bösen Weg gehen zu müssen, dass er sagt: *Da verspreche ich mir mehr und ich bin nur glücklich, wenn's mir gut geht und den andern schlecht.* Das sind die oberen Zehntausend, die wollen's. Aber wenn du kleiner Pimpf da glaubst, dass du dann besser lebst, na bitte, dann gehe, dann ziehe du erst die Lehre! Aber ich weiß, er kommt auch, so er erkennt, dass er doch dem Bösen verfallen durch diese vielen Verlockungen, dass er dem Bösen soweit verfallen, ihm ganz ausgeliefert und dass er dann daselbst um Hilfe schreit, wo er erkannt hat: *Jetzt bin ich dem Bösen in die Hände geraten.* Dann schreit er um Hilfe, dann ist es soweit. Denn das Gut..., das Böse führt den Menschen zu Gott zurück, das heißt, durch das Böse kommt er zur

Erkenntnis. Auch sonst, wenn Sie, Ihre Leiber, Ihre Körper nicht vom Bösen erfasst worden wären, wären Sie nicht hier.

8

Es gibt nur ganz wenige Menschen, die den Weg hier zum Freundeskreis gefunden, die nicht nur aus eigenem Interesse, sondern aus dem Interesse heraus, um einiges wahrzunehmen: *Wo ist die Wahrheit? – Wahrheitssucher gib'ts – und: Wie kann ich Menschen helfen? Ich will mich dort überzeugen, ich gehe hin.* Und dann, so er gekommen ist, obwohl er auch in einem andern Glauben kam, wie Menschen es sonst so gewohnt sind, wird er eines andern, eines besseren belehrt, und dann sagt er: *Ja, das hab ich nicht geglaubt, dass da Derartiges getan wird, dass wir daselbst die Wahrheit erfahren und dass da nicht nur Absichten bestehen, sondern dass da Taten geschehen sind und aus dem Geschehen dieser Taten ja das und das zustande gekommen, wo ich selbst vor einem Rätsel stehe, wo ich sagen muss: Das sind Wunder, wie sie geschehen sind.* Ja, Freunde, Sie müssen von Wunder reden: *Das ist ein Wunder! Und Sie können nicht umhin und werden immer wieder nur sagen: Das ist ein Wunder! Ein Wunder, er hat mich nie gesehen, er hat meinen Körper nicht betastet, er hat nicht nach Krankheiten gefragt, er hat sie auch nicht behandelt. Ich habe nur an das Gute geglaubt, denn ich glaubte, durch Gröning, durch die Gemeinschaft den Weg des Guten, den Weg zu Gott zu finden. Das war alles. Ich wollte von dem Bösen, von diesem Unhold, der in meinem Körper sesshaft geworden ist, frei werden, denn dieser nagt in meinem Körper, das ich schon als große Schmerzen empfinde. Ich suche ihn so lange, bis ich ihn finde. Und ich glaube auch, wenn er selbst nicht da ist. Ich glaube, dass ich wieder das erreiche, dass ich wieder einen Körper besitze, in dem wirklich die Ordnung herrscht, dass das Unheil aus ihm verschwindet, daran glaube ich. Und jetzt bin ich hier und jetzt glaube ich wirklich. Ich störe mich an keinem. Ich störe mich um nichts, sondern ich kümmere mich um mein Selbst, um meinen eigenen Körper. Ich löse mich von dem Bösen. Ich bin bereit, die gute, göttliche Sendung, die Gott nicht nur für mich, sondern auch für alle meine Nächsten bestimmt hat, die nehme ich auf. Und ich werde Zeuge Gottes sein, ich werde sagen: Ich habe mich von dem Bösen gelöst. Ich durfte das Gute empfangen. Gott gab mir diese Gnade. Gott gab mir das, was er für alle Menschen bestimmt hat.* Und so der Mensch es empfangen, geht er zu seinen Nächsten und fragt: *Ja, warum hast du's nicht? Du könntest das gleich Gute haben, du könntest auch in die göttliche Ordnung leben, du könntest diesen Weg gehen, wenn du willst. Und du könntest auch das Heil erfahren, wenn du dich von dem Unheil löst.*

Und somit, liebe Freunde, haben Sie schon Ihren Nächsten geholfen. Wenn Sie alleine das Heil erfahren, dass Sie jetzt alles dazu getan haben, Sie sprechen die Wahrheit, Sie sagen es Ihren Nächsten, der noch von dem Unheil, von diesem Unhold behaftet ist, so Sie als wahrheitsgetreuer Mensch vor ihm stehen, dass Sie ihm die Wahrheit sagen, da wird das Böse aus ihm weichen, denn Sie sagen es ihm mit einer Bestimmtheit, aus der eigenen Überzeugung heraus, dass das Böse aus Ihrem

Körper schwand. Und Sie fühlen sich frei von allen Beschwerden. Der Körper ist nicht mehr belastet, er ist entlastet. Er wird Sie glauben, er fühlt's auch, dass Sie ihm die Wahrheit sagen. Und da spricht das Gute, das Göttliche, das der Mensch empfangen hat, aus ihm. Er strahlt es sogar aus und es drängt in den nächsten Körper ein. Er überzeugt sich selbst davon und sagt: *Jetzt glaub ich auch. Ich wollte nicht glauben, ich konnte nicht glauben, aber jetzt kann ich glauben, weil ich's fühle. Ich überzeuge mich auch.* Heute empfangen Sie das Gute. Sie überzeugen sich. Ich warne Sie, liebe Freunde, im weiteren Erdenleben ein leichtsinniger Mensch zu sein. Sie sollen nicht leichtgläubig sein. Auch das brauchen Sie nicht glauben, was ich Ihnen gesagt habe, nein, überzeugen sich!

Die erste Überzeugung ist, dass Sie sich von sich selbst überzeugen. Dann werden Sie auch überzeugt sein von dem, was ich Ihnen gesagt habe, dass es weiter nichts als nur Wahrheit ist. Aber nicht einen Menschen vorher verurteilen! Beurteilen kann nur der, der den Menschen kennt. Aber er kann ihn nicht kennen lernen, weil er sich selbst noch nicht kennt. Also muss er an sich selbst beginnen. Und üblich ist es immer so, wenn einer die Wahrheit erfahren, durch ihn erfahren weitere Menschen die Wahrheit. Sie sind ein wirklicher Zeuge Gottes. Sie zeugen auch für das Gute, für das Göttliche, für Gott selbst. Und so werden mehrere erfasst. Sagen wir, morgen ist es einer, jetzt sind sie schon zwei. Übermorgen hat wieder jeder einen, dann sind es schon vier. Aber wenn Sie in einem Jahr dreißig Menschen, obwohl Sie nur einen helfen, wer diesen geholfen, hilft dem Nächsten wieder. Das ist eine Kette, sagen wir von dreißig Glieder, Sie würden sagen, von dreißig Menschen. Und diese dreißig, wo Sie nur einen geholfen haben – aber wirklich ihn rein überzeugt, dass er selbst sich überzeugen durfte – wird jeder dieser das weitergeben und es werden sich im Jahr, ich nenn nur 'ne kleine Zahl, dreißig sein. Können Sie gut rechnen? Im nächsten Jahr: Diese dreißig tun's weiter, sie können nicht anders, sie wollen helfen. Da ist der gute Wille, der göttliche Wille in ihnen, da haben sie wieder ein Menschenherz, da haben sie wieder Liebe zu ihren Nächsten, sie haben neuen Lebensmut, neue Lebenskraft. Und dann werden's im nächsten Jahr wie viel sein? Wenn diese dreißig im nächsten Jahr wieder das tun, dann werden's dreißig mal dreißig sein. Wie viel sind's?

**Frau 2:** (*leise*) Neunhundert.

**Bruno Gröning** Wie viel?

**Mehrere Anwesende:** Neunhundert.

**Bruno Gröning:** Ja, und so geht es weiter im andern Jahr wieder. Schauen Sie: Von ein Jahr zum andern schon neunhundert durch Einen. Na, diese Neunhundert wieder mal?

**Mehrere Anwesende:** (*Gemurmel*)

**Bruno Gröning:** Mal dreißig! Na, wie viel Tausend sind's?

**Mann 2:** Siebenundzwanzig.

**Bruno Gröning:** Schauen Sie: Durch einen Menschen in gute zwei Jahre Siebenundzwanzigtausend, ja?

**Mann 2:** Hm hm!

**Bruno Gröning:** Das hat geschafft! Haben Sie jemals – ich rechne nicht weiter –, jemals daran geglaubt? Nein, gezweifelt: *Was kann ich schon tun!* Schauen Sie, Freunde, wenn jeder so sagt, wie die meisten Menschen es oft tun: *Was kann ich schon tun! Was kann ich schon groß helfen!*

9

Ich könnte Ihnen weitere Rechnungen aufgeben, aber ich weiß, dass dieses zu weit führen würde. Beschränken sich mit dem, was ich Ihnen heute hier sagen durfte. Tun Sie es erst einmal! Jetzt müssen Sie Gröning nicht sagen: *Ich tu's, versprech ich Ihnen.* Versprechen Sie es sich selbst! So Sie sich's selbst versprochen haben, damit haben Sie Gott ein Versprechen gegeben. Ich weise Sie darauf hin: Gott haben Sie ein Versprechen gegeben, deshalb, weil Sie göttlich sind. Glauben Sie, dass Gott alles hört, dass Gott alles weiß! Einzelnen wenigen Menschen hat er auch einen Teil seines Wissens gegeben, das heißt, dass er ihnen so viel sagt und so viel bietet, dass Sie sagen würden: *Das ist ein Hellseher.* Tja, das glaub ich auch nicht. Es ist ein Mensch, der mit Gott in Verbindung steht. Gibt aber auch von der bösen Seite das, dass Menschen über ein Wissen verfügen; aber das ist dann das Böse, da müssen Sie vorsichtig sein. Nicht leichtgläubig sein, Freunde, nein, auch nicht leichtsinnig sein! Sie haben immer die Pflicht, sich zu überzeugen von dem, das der eine so der andere Ihrer Nächsten Ihnen sagt, auch was ich Ihnen gesagt habe. Diese Pflicht haben Sie. Nicht Gröning anhimmeln, nein, nein, und sagen: *Wenn du was kannst, zeig mir doch, dann glaub ich.* Oh, diese Menschen gab's früher auch, die Christus angegangen waren und sagten: *Wenn du uns beweist, dass du das und das kannst, dann glauben wir.* Nein, Freunde, so ist dem nicht. Ah, dann brauch ich Ihnen keinen weiteren Aufschluss geben. Sie wissen doch auch vieles, wie man daselbst viel entstellt hatte und wie falsch und unrichtig Menschen das heute noch verstehen, immer noch nicht das Richtige. Die Menschen verstehen sich selbst nicht einmal und wie wollen sie da für ihren Nächsten Verständnis haben? Das, liebe Freunde, ist doch wirklich nicht möglich. Das müsste Ihnen ja einleuchten. Haben Sie aber für sich selbst das Verständnis, dann ist schon gut.

Oder glauben Sie, ich müsste Ihnen jetzt Fälle aufzählen, wie Menschen das Heil erfahren haben, überhaupt diese einzelne Fälle aufzählen? Nein, die meisten dieser Menschen hab ich nicht gesehen, das heißt körperlich nicht gesehen. Sie haben gewusst, was sie wollten. Einer war da, entweder hat er telefoniert, er hat geschrieben, er hat telegraphiert, hat gesprochen oder er schwieg, er war in einer Gemeinschaft oder hat Verbindung zu einer Gemeinschaft, war selbst noch nicht mal anwesend. Er hat sich zur Ruhe gesetzt, die Ruhe in sich aufgenommen, er hat Gott gebeten, er

hat gebetet und er hat geglaubt, dass Gott ihm diesen seinen Herzenswunsch erfüllen wird, da ist's geschehen. Nicht so, wie Sie glaubten, wie das sein muss, nein, alles nicht so. Meistens falsch, na ja, woher wollten Sie auch alles wissen? Woher sollte der Mensch die Wahrheit erfahren, wo die Menschen größtenteils in der Unwahrheit groß geworden sind, mehr und mehr in der Lüge groß geworden sind, nicht in der Liebe Gottes. Also, die Menschen entwickeln, vervollkommen sich auch, mittlerweile werden sie rein. Und so sie durch die Kläranlage kommen, wo alles geklärt wird – und dieses hier könnten wir als eine Kläranlage bezeichnen, alles wird hier geklärt, hier erhalten Sie wirklich das Verständnis. Sie werden nicht angeworben und Sie werden nicht gezwungen, dass Sie kommen müssen, nein, liegt ganz bei Ihnen. Wer heute noch nicht entschlossen ist, der braucht lieber gar nicht zu kommen, der bleibt daheim. Muss nicht, er würde nur stören. So er aber den Willen hat, den Sog hat, den Drang hat, wo er schon weiß, wie er's auch fühlt, dass es richtig ist, dann ist gut. Denn draußen sagen auch alle: *Was wir sagen, was wir predigen, das ist richtig.* Hm? Wer hat recht?

Das Gescheiteste, Freunde, ist, Sie überzeugen sich von allem, ob Sie recht haben, ob Ihr Gefühl, das Sie haben, Sie nicht getäuscht hat. Das ist das Wichtigste.

#### Dritte CD

1

Nun, liebe Freunde, ich werde Sie nicht im Einzelnen befragen, aber ich glaube doch, dass Sie aus diesem Wenigen, was ich Ihnen sagen durfte, das verstanden haben, was für Sie im Einzelnen, auch für Ihre Familie, für all Ihre Nächsten, notwendig ist, worauf Sie zu achten haben. Wenn das Herz erkaltet, muss es wieder erwärmt werden, ja? So ist es recht. Nun, haben Sie jetzt ein warmes Herz, ein liebevolles? Sind Sie so voller Liebe, dass Sie sich jetzt wirklich um Ihren eigenen Körper, um Ihr weiteres Erdenleben sorgen? Haben Sie so viel Liebe aufgenommen für sich selbst? Warum nicht für Ihre Nächsten? Erfahrungen machen klug, sagt man und darin liegt das Wissen. Wissen Sie auch, dass es um Sie geht, nicht um Gröning, dass es auf Sie selbst ankommt, nicht auf Gröning? Es kommt nicht auf Gott an, auf Sie an. Gott ist immer gleich gut. Gott ist mehr, Gott ist alles. Wir sind ohne ihn nichts. Aber auf Gott kommt es jetzt nicht an, auf Sie selbst, wie Sie zu Gott stehen, wie Sie ja zu ihm gehören, ob Sie wirklich an seine Güte, ob Sie wirklich an seine Sendung und an all das glauben, was er für Sie bestimmt hat: Ja oder nein? Und daher kann man sagen: Bitte stellen Sie sich richtig ein, lösen sich von allem Bösen, bewegen sich zur Ruhe, bewegen Sie sich zur Ruhe, nehmen Sie die Ruhe in sich auf und glauben Sie, dass Sie durch diese Ruhe auch die Verbindung zu Gott erhalten! Durch die Unruhe kommt das Ungute, durch die Ruhe das Gute. Und jetzt glau-

ben Sie, so Sie Gott bitten – nicht mit dem Mund, dass Sie mit dem Herzen sprechen und auch glauben –, dass Gott Ihnen diesen Ihren Herzenswunsch erfüllen wird. Ich bin Zeuge, ich weiß es: Gott tut es.

Aber der da glaubt: *Jetzt geh ich da und dort hin*, der viel Geld besitzt, der sich in den Glauben versetzte, er könne sich die Gesundheit – was Sie Gesundheit nennen, ich sage „die göttliche Ordnung“ – mit Geld erkaufen, Freunde, der ist im Irrtum, das gibt's nicht. Dies Erdengut ist ja auch das göttliche Gut. Es gibt nur wenig von diesem Edelsand, von diesem Edelstein, daher ist es rar und wird zur Deckung dieser unserer Währung und aller Währungen genommen: das Gold, Brillanten, wie diese wenigen Steine heißen. Aber das hat Gott doch auf dieser seiner Erde wachsen lassen. Nun wollen wir das Gleiche nehmen und sagen: *Lieber Gott, nimm du das und gib mir meine Gesundheit!* Der Mensch hat nicht erkannt, dass er selbst schuld ist, dass er diesem Geld, diesem Gold nachjagte, wobei er sich selbst, seinen Körper in Vergessenheit gebracht hat. Er sorgte sich gar nicht um ihn und er wollte nur viel besitzen.

Und so er jetzt viel besitzt, jetzt macht der Körper nicht mit. *Ja den, den hab ich vergessen.* Aber darauf kommt er gar nicht, er ist ja krank. *Ich glaubte, jetzt ein gutes, ruhiges Leben führen zu können und jetzt kann ich nicht. Ja, du lieber Gott, ich würde alles wiedergeben, nur um meine Gesundheit zu haben. Was macht meine Familie? Hab ich auch vergessen, sogar verlassen. Ja, wie geht's denen? Ich hab mich um sie nicht kümmern können, sie sind lieblos geworden. Ja, was hab ich jetzt? Irdisches Gut, wofür ich das Göttliche hingab. Ich [unverständlich], ich wollte viel besitzen. Es gehört ja nicht mir, das gehört ja Gott.* Aber so weit kommt der Mensch noch gar nicht, aber nur auf Eines kommt er und sagt: *Jetzt würde ich alles wieder hergeben, um nur gesund zu sein. Lieber ein Stück trocken Brot essen, eine einfache Suppe essen, aber gesund sein. Frei zu sein, spazieren zu gehen, nur frei zu leben, wenn ich auch schaffen, wenn ich nur schaffen könnte, oh, wie wäre ich Gott dankbar. Ich kann ja nicht mal mehr schaffen, mein Körper ist schwach geworden. Ja, Freund, du hast ihn nicht dazu kommen lassen, du hast ihn vergessen und jetzt ist er schwach geworden. Das Geld, das Gold hat dich nicht stark gemacht und deinen Körper auch nicht. Und wenn du dir jetzt deinen Körper damit füllst, dann kann der nicht existieren. Aber gemein ist das doch, finden Sie das nicht auch? Dass Menschen es überhaupt wagen können. Sie kommen auch zu mir, ich geb ihnen alles, alles wollen sie haben – Nur geben Sie mir meine Gesundheit!*

Gemein sind diese Menschen. Ich gebrauch auch ein Wort: „hundsgemein“. Wie kann ein Mensch nur so sein? Das ist doch keiner, der an Gott glaubt, der an das Gute glaubt. Nein, er war dem Irdischen, dem Teuflich-, dem Satanischen verfallen. Er [unverständlich]. Ja, Freunde, und dieser Mensch wagt es wirklich, Gott so anzubieten. Er gibt ihm alles, ist doch das Seinige – pfui Teufel!

Also, in diesem steckt wirklich der Teufel, das heißt, Teufel ist ja der Diener des Satans. Und das sind diese Menschen, die dem Satan dienen, die sich dem ganz hin-



geben und dadurch vom Göttlichen abgekommen sind. Und daher wissen sie gar nichts mehr, sie wissen nichts Gescheites, sie wissen nichts mehr von sich selbst, sie wissen nichts von ihren Nächsten und sie können auch gar nicht glauben, sie haben nichts mehr Gutes in sich, nur das Böse, das fühlen sie: keine Kraft, nichts. Wie kann ein Mensch sich so vergessen? Wie kann ein Mensch sich selbst an seinem Körper versündigen und seine Nächsten in Vergessenheit bringen?

Ich denke mal ganz kurz an Paracelsus: Der hatte ja auch das flüssige Gold erfunden, das heißt erfunden, nicht erfunden, er konnte dies, wusste die Zusammensetzung. Er überlegte gar nicht lang, er sagt: „Bevor ich von dieser Erde abgeh, werd ich das vernichten.“ Beinahe wär es schiefgegangen, beinah wäre das in andere Hände gekommen, denn er sagte selbst: „Wenn das in die Menschenhände kommt, wird es sie nicht zu ihrem Glück, sondern nur zu ihrem Unglück verhelfen. Denn das Gold würde die Menschen unglücklich machen, aber die Gesundheit glücklich.“ Und auf diesem Weg blieb er. Heute ist er vor allen Ärzten, vor der ganzen Ärzteschaft der größte Arzt aller Zeiten. Aber so, liebe Freunde, könnt ich Ihnen viele, viele Menschen mehr aufzählen. Glauben Sie nicht, dass ich belesen bin, nein, ich hol mir nur mal so was raus. Mal so Appetit, wie Sie auf so 'ne Rosine haben, picken Sie sie auch raus – nehmen Sie ruhig 'n Finger zu, macht der Papa, macht die Mutti, das macht jeder, haben sie alle gemacht. Ich bin gar nicht so, ich hab immer so 'n Tütchen voll Rosinen, brauch sie gar nicht rauszupicken, lass sie erst gar nicht einpacken. Aber das so nebenbei, liebe Freunde. War das für Sie auch so nebenbei? War das nicht für Sie die Hauptsache? Müssten Sie nicht wirklich das Leben ernst fassen? Was ist Leben? Ist das Leben so, wie Sie es leben? Nein, Leben ist Gott! Und Sie haben das ganze Leben bis jetzt verlebt. Wenn Sie Erfahrung gesammelt, ja, dann ist's gut. Dann bewegen Sie sich ab heute wirklich auf dem guten Weg, wenn Sie von dem Bösen gekostet haben!

Ein, man sagt, gebranntes Kind scheut das Feuer. Ne, stimmt's? Hab ich heute früh gesehen, heute Vormittag: Kleines Kindchen geht an 'n Ofen, die Mutti sagt: *Lass es!* Ich sag auch. – *Ja?* – Einmal anfassen, war sonst immer so dreist – *Au!* – und schreit. Nehmen Sie 'n Vorschub. – *Nein!* – Wird sich's merken, war nicht viel, man müsste sagen: Schade, es muss so viel sein, dass es wirklich, wie Sie sagen würden, einen Denkkettel hat, dann geht's nicht mehr ran. Aber wer das noch nicht kennt, wie Sie auch das Böse noch nicht gekannt ... Versucht haben Sie alles, aber ich glaube, dass Sie heute das Böse kennen. Sie wissen, dass das Böse Sie, dass das Böse Ihren Körper herabgewürdigt hat, das wissen Sie heute. Und daher diese Wendung, daher die Umkehr, daher jetzt das erfahren, was für Sie gut ist. Ich hab Ihnen heute so viel sagen dürfen, was für Sie gut ist, wie Sie sein sollen.

2

Nun, liebe Freunde, ich habe mich heute anderweitig zugesagt, was ich noch vieles erledigen muss. Bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Ich komm nie dazu, wenn ich sage: Ich bin dann und dann dort, ich kann aber nicht, ich nehm Rücksicht und sage:

Ich warte, bis Sie alle beisammen sind und dann beginne ich. Und dann geh ich nicht früher ab, bis ich das getan habe, das mich selbst befriedigt, das mich selbst beglückt, dass ich ja das Hauptsächliche nicht vergessen habe, dass ich Ihnen so viel mit auf den Weg gegeben habe und dass ich weiß, dass Sie das jetzt in die Tat umsetzen.

Und hier, gerade in Springe, werden Sie doch bald wieder die Gelegenheit haben, das heißt, dass wir wieder beisammen sein können. Aber das wird sein am 6. Dezember dieses Jahres. Und was Ihnen dieses sagt, dieses Beisammensein sagt: Erst mal, dass Sie sich heute schon auf diesen Tag vorbereiten und daselbst werden Sie dann wieder auf das vorbereitet, damit Sie wissen, was für Sie die Geburt Christi, was für Sie das Leben Christi und was für Sie die Lehre Christi hier bedeutet. Wissen können Sie's nur da dann, wenn Sie von Ihrer eigenen Geburt das wissen, warum, wieso, weshalb Sie hier auf dieser Erde sind.

Im andern Fall feiern Sie wie üblich Ihren Geburtstag alle Jahre. Den hauptsächlichen Geburtstag, den haben Sie nicht gefeiert, obwohl Sie selbst dabei waren. Klingt so komisch, es ist aber so. Und Sie waren nur bedacht, alle Jahre ihn zu feiern, weil Sie daran erinnert werden und sagen immer, das ist „Ihr Geburtstag“. Es ist nicht Ihr Geburtstag, sondern das ist nur der Erinnerungstag, an dem Sie geboren sind, im Jahre sowieso, in der Stunde sowieso. Darüber sollten Sie nachdenken. Da geschah ja das, dass Ihr Körper freigestellt wurde für ein Erdenleben. Ist doch wundervoll: *Meine Mutter hat diesen meinen Körper unter meinem, unter ihrem Herzen getragen, sie war es. Aber so hat Gott es den Menschen geboten: Und jetzt darf ich selbstständig sein. Ich habe auch Füßchen, ich habe auch einen Körper wie der Papa ihn hat, wie die Mutti ihn hat. Ich darf mich frei bewegen. Nun bin ich mal neugierig, was es hier gibt.* Aber was bedeutet für Sie die eigene Geburt? Eine schöne, eine wundervolle Aufgabe, Freunde, bis zur nächsten Stunde. Und dann werde ich Ihnen am 6. Dezember sagen, was für uns allen, was für alle Menschen, für jeden Menschen, für jedem Lebewesen die Geburtsstunde Christi bedeutet.

Warum Gott sich hier des Körpers bediente und er ist wieder Mensch geworden. Er sprach zu dem Menschen, er zeigte dem Menschen alles, er führte ihn dahin, wohin er gehört. Er gab ihm so viel Liebe, er gab ihm auch Beweise, er konnte sich davon überzeugen und er konnte immer diesen guten Weg gehen. Viele, die sich von ihm abwandten, die dem Guten keinen Glauben schenkten, verfielen wieder dem Bösen, waren dem Bösen ausgeliefert. Und so hat sich das weiter fortgepflanzt und die Menschen haben auf dieser Erde nicht so gearbeitet an sich, dass das Unkraut, das Böse, um sie wucherte und sie sind nur noch von dem Bösen umgeben. Und wo die Not und das Elend am größten, liebe Freunde, da ist Gott am nächsten, Gott verlässt keinen. Und so weit steht die Menschheit heute. Die Not und das Elend ist heute am größten. Und jetzt kommt Gott und ruft sie. Er ruft sie zurück, er ermahnt sie zum Guten. Er ermahnt sie an das, was sie für ihn sein sollten und dass er das Liebevolle, das er jedem geboten hat, jetzt in sich aufzunehmen, dass er das Böse von sich

treibt, dass er mit dem Bösen nichts mehr gemein hat und dass er von nun ab nur noch Gutes tut, denn dazu hat Gott ihm hier ein, sein Erdenleben geschenkt.

Menschen bisher, wie sie hier zur Gemeinschaft – nicht nur hier in dieser, überhaupt, wie's in den Anfangszeiten war – kamen, nicht nur, dass sie in dem Glauben kamen, Gröning das zu sagen, er möge jetzt die Krankheit behandeln, nicht nur, dass die im Glauben waren, sie müssten die Krankheiten aufzählen, nein. Draußen haben sie gesprochen, haben sie nicht richtig zu sprechen gewusst, da haben sie einen Unsinn dahergeredet, weil sie alles nicht verstanden hatten, weil sie aus dieser Macht der Gewohnheit, in der sie groß geworden sind, so gesprochen haben, glaubten sie, hier weiter so sprechen zu können. Denn niemals werde ich dazu übergehen, die Krankheit behandeln. Diese hat man Menschen hier von irdischer Seite zugesprochen, das heißt, die das Recht haben und auch gesetzlich geschützt sind, die Krankheit zu behandeln. Ich führe nicht den Gedanken, die Krankheit zu behandeln, denn diese ist das Böse, das ist das Übel, von dem der Mensch, die Menschenleiber erfaßt sind. Das zwingt den Menschen in die Not, in das Elend, denn aus einem ungesunden Körper kann nichts Gesundes herauskommen, auch kein gesunder Gedanke, auch kein gesunder Wille. Und daran kranken heute viele Menschen. Es wäre teuflisch, satanisch, wenn ich Derartiges tun würde, wie Menschen in dem Glauben lebten, sie müssten mir das Übel sagen, die Krankheit, und ich müsste es behandeln.

Und dadurch alleine, liebe Freunde, die da nicht hören konnten, haben es ja wirklich zu dem gebracht, dass ich oft von behördlicher Seite angegangen wurde und dass man mir einen Prozess nach den andern angehängt hatte. Und dass die Menschen einen Unsinn umhergeredet, was niemals hier der reinen Wahrheit entspricht, sondern was nur Lüge ist. Ob sie bewusst oder unbewusst gewesen, der Mensch hat keinen Wert auf das Wort gelegt, das er gesprochen. Er war gleichgültig. Er sagt: *Na, ich hab das so verstanden, das war so.* Und über all das muss ich diesen Menschen daselbst Rechenschaft ablegen. Mich zieht man zur Rechenschaft, Sie, keiner wird zur Rechenschaft gezogen, nur ich. Obwohl dieses nicht der Wahrheit entspricht, aber das muss ich wieder glatt machen. Deswegen will ich diese Menschen nicht auf die Anklagebank führen, nein, ich habe eine viel größere Lehre daraus gezogen: Das ist der Mensch von heute! Und so unterbindet er es, dass man ihm nicht zu seinem Glück verhelfen kann, dass man ihn nicht auf den Weg führen kann, den er schon lange hätte gehen müssen, woselbst er das Heil erfährt. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten!

Dies haben Menschen nur aus Unwissenheit getan oder alleine aus dieser Macht, Macht der Gewohnheit, in der er lebte. Wenn ich Sie so reinlegen würde im Einzelnen, was glauben Sie, wie Sie mir da begegnen würden. Menschen verlangen, dass man ihnen was verspricht, wo er sich selbst nichts verspricht, wo er von sich selbst nichts hält, wo er an sich selbst nicht glaubt, wo er selbst nichts dazu tut, nichts gegen das Böse tut, sondern sich einfach hingibt und sagt: *Nun komm, hol du mich doch wieder raus!* Er ist so einem kleinen Kind gleich, das man aus einer Dreckgrube rausgezogen, indem man sagt: *Jetzt geh du nicht wieder da so dicht an den Rand,*

*wende du dich ab von dieser Dreckgrube, damit du nicht wieder reinfällst und umgehe sie!* Und das Kind sagt: *Hähä – wieder hinein!* Wie oft würden Sie das Kind herausholen? Was würden Sie tun? Sie wissen die Antwort: Sie würden zur Tat übergehen. Und wenn Sie dieser Grube auch eine Grenze setzen, einen Zaun setzen würden, um sie zu trotzen, weil das Kind vom Bösen geführt wird, wird es immer wieder da hingehen, bis es einmal geschehen ist, dass Sie nicht mehr helfen wollen oder nicht mehr helfen können. Behalten wir das Letztere bei, das heißt, bis dem Menschen nicht mehr zu helfen ist. Aber so weit, liebe Freunde, soll's hier ja gar nicht kommen. Sie sollen nicht das Geringste verlangen, darauf sollen Sie nicht eingestellt sein, Sie sollen Ihr Herzchen öffnen, um all das zu erlangen, was für Sie bestimmt ist, nicht anders.

Also, tun Sie in Zukunft das so! Bedenken Sie: Wenn Sie nichts gegen das Böse tun und dass Sie jetzt nicht zu dem stehen, zu dem Sie gehören – oder gehört Gott zu uns?

3

Was glauben Sie? Gehört Gott zu uns?

**Frau 3:** *(leise)* Wir gehören zu Gott.

**Bruno Gröning:** Bitte?

**Frau 3:** *(leise)* Wir gehören zu Gott.

**Bruno Gröning:** Gehört Gott zu uns?

**Frau 4:** Ich bin der gleichen Meinung.

**Bruno Gröning:** Ich hab keine Meinung, ich hab nur eine Überzeugung. Gott gehört zu uns?

**Frau 4:** Wir gehören zu Gott.

**Bruno Gröning:** Wir gehören zu – nicht Meinung, liebe Frau – sondern nach meiner Überzeugung gehören wir doch zu Gott.

Wie klein, erhaben der Mensch doch ist: *Gott gehört zu uns*. Na, das ist was, stimmt das? Das ist schon was, nicht? Gott von seinem ..., auf'm Thron sitzt der nicht so, wie Sie glauben, oh nein, der ist nicht untätig. Aber: *Gott gehört zu uns. Hier hast du zu sein, du hast mir jetzt das zu geben, was ich brauch. Wenn nicht, dann glaub ich nicht mehr, wenn nicht, dann steh ich nicht mehr zu dir*. Gibt auch diese Art Menschen, aber ist doch gemein, ist doch Dummheit. Nein, Freunde, beides ist es nicht, alles ist es nicht. Das ist das Böse, das in dem Menschen steckt, er erdreistet sich das. Gott gehört nicht zu uns, aber wir gehören zu ihm, Freunde. Und jetzt gehen wir den Weg, der uns zu ihm führt. Gehen wir ihn, halten wir zu uns selbst, jeder zu sich die Treue! Dann steht er schon zu Gott und dann gibt's 'n großes Gefolge: alle, die entschlossen sind, den Weg zu gehen. Auch dann, wenn der eine heute und morgen

abberufen wird, wie es für ihn bestimmt ist, bis zur letzten Stunde und dann geht er weiter, woran viele noch nicht glauben können. Aber das muss ich jetzt auch nicht in der Hauptsache sagen, es muss nicht gesagt werden. Könnten wir ja auch sagen: *Ja, was will denn die Mutti hier? Wie viele Menschen so böse Worte gesprochen, ich nehme sie nicht in 'n Mund, nein, aber übel: Was will denn die Frau noch, was will denn der Mann noch? Kann doch nur in der Ewigkeit [unverständlich].* Wenn's die eigene Mutter ist, wird man's nicht sagen, aber wenn's eine andere ist, die einem so fremd ist, die gehört nicht zur Familie, dann sagen Menschen noch mehr und das ist das Übel, das der Mensch wieder von sich gibt. Ich könnte das nicht sagen. So Sie eine Mutter sind, sind Sie auch gleich meine Mutter, das heißt irdische Mutter, so betrachte ich Sie. Ich würde Sie nicht anders behandeln. Wenn Sie mir aber etwas sagen, was Unrecht ist, sag ich: Nee, das tu ich nicht. Genau wie meiner Mutter, meiner leiblichen Mutter. Ja, die hab ich ja auch gehabt, sonst hätte ich ja keinen Körper. Christus hat sie auch gehabt, sonst hätte er keinen Körper.

Ja, und so alles in allem, liebe Freunde, glaube ich nun, da die Zeit wirklich wieder voranrückt, mich von Ihnen mit dem herzlichen Wunsch zu verabschieden, indem ich Ihnen allen alles, alles Liebe, Gute wünsche, das wünsche, was Sie nötig haben, nötig für sich selbst – noch nicht an Ihre Nächsten gedacht, das belassen Sie mir noch etwas. Das ist mir zu wenig, ich gehe weiter raus: dass Sie erst sich selbst bedacht sind, dass auch Sie zu einem wirklichen Helfer werden, dass Sie wirklich Gott dienen können. Sonst können Sie ihnen nicht helfen. Solange Sie die Reinheit, die Gottheit noch nicht erfasst, solange Sie in dieser noch nicht leben, können Sie Gott noch nicht dienen – merken sich's! Und Sie können Ihren Nächsten damit auch noch nicht helfen. Der wirklich wahre Gottesdienst beginnt erst da dann, wenn der Mensch sich vom Bösen löst. Er muss frei sein von allem Bösen, auch dann – ja, jetzt verstehen Sie es falsch –, wenn es hier und dort auch noch mal zwickt. Wohl verstanden: Prüfungen wird jeder unterzogen. Ich glaube, die meisten muss ich selbst durchmachen. Sie vielleicht einmal im Jahr. Ich nicht einmal in der Stunde, könnte sagen jede Minute, jede Sekunde. Ich bild es mir nicht ein, nein, ich weiß es. Ich werde immer geprüft, ob ich's auch noch würdig bin, und ich stehe zu meinem Ja, das ich gegeben, auch hier als Erdbürger mein ganzes Leben, das heißt mein ganzes Erdenleben. Ich werde mich hüten, es zu brechen. Auch wenn und wie ich von Menschen für dumm gehalten wurde, das tut nicht weh. Wenn Dummheit weh tun würde, Freunde, dann würden die meisten Menschen das Leben nicht mehr ertragen, glauben Sie das?

Ich betrachte das nun mal als Dummheit, das heißt deshalb, weil der Mensch so unwissend ist. Aber ich möchte nicht, dass das weh tut, dann wird es unerträglich. Aber das ist das Betäubende, gerade das von der bösen Seite auch kommt, dass das nicht weh tut. Aber nach und nach merkt der Mensch doch, dass er vom Bösen erfasst ist und da wollen sie frei sein. Dazu reich ich Ihnen meine helfende Hand, wenn Sie mir die Ihrige auch reichen und dann sag ich: So, nun bleibt auf diesem Weg und folget mir! Ich kenn diesen Weg, ihr könnt nicht verfehlen. Ich geh voran, ihr kommt nach. Und wenn ihr links und rechts noch einen seht, den ihr zu euern Ihrigen, zu

den Eurigen zählt, dann reicht ihm auch die Hand, auch im Gefolge, hilft ihm, macht ihn frei! Aber erst so weit sein, erst auf diesem Weg sein, erst diesen Weg gehen und dass auch Sie das Glücksgefühl haben, dass die Schwere von Ihnen gegangen und dass Sie frei sind von all dem. Dann helfen Sie, da stehen Sie im Dienste Gottes. Ist das keine Aufgabe für Sie? Das ist doch eine große Aufgabe. Und diese hat Gott jedem Menschen gestellt. Aber unordentliche Menschen, Menschen, die heute noch in der Unordnung leben, die sich da hingezogen fühlen, können noch nicht im Dienste Gottes stehen, das geht nicht. Nein, die müssen erst Ordentliche sein.

Na, und hier haben Sie die kleine Vorbelehrung erhalten und jetzt nehmen Sie diese mal in sich auf und tun Sie wirklich das, was Sie sich selbst erst mal schuldig sind! So aber der eine und der andere sich vergrämt: *Um Gottes Willen, das wird ja statt besser schlechter, auch bei meinen Nächsten. Das kann ja gar nicht sein. Ich kann ja gar nicht mehr glauben. Es ist ja anders, wie ich's mir vorgestellt habe, wie ich geglaubt habe.* Ja, du hast den falschen Glauben gehabt, du hast die falsche Vorstellung gehabt. Ich glaube, Ihnen, liebe Freunde, die richtige Vorstellung gegeben zu haben, wenn Sie das unter „Vorstellung“ nehmen. Ich glaube, dass ich Ihnen Gott so vorgestellt habe, wie er in Wirklichkeit, in Wahrheit ist. Aber gehen Sie hier bitte von sich selbst aus, noch nicht von Ihren Nächsten.

4

Ich wünsch Ihnen allen, dass ... und ich helfe etwas nach, ich helfe viel nach, indem ich auch für Sie bitte und bete. Und Gott erhört Sie. Glauben Sie und tragen Sie ihm Ihren Herzenswunsch vor. Deswegen will ich's nicht hören, nicht diese Ohren, nein. Sie haben die Verbindung zu Gott. Sprechen Sie mit dem offenen Herzen, schütten Sie Ihr Herzchen aus! Er wird Sie erlösen von dem Übel. Dazu sandte er Christus auf diese unsere Erde – unsere Erde, ja, die wir auch „unsere Erde“ nennen können –, um den Menschen von dem Bösen zu erlösen. Also, ich bitte, ich bete für Sie, ich glaube für Sie. Nun seien auch Sie dabei, tun Sie es!

Ich wünsche allen viel Glück und Gottes reichen Segen und ein gesundes Wiedersehen.

Nur gut, dass ich heute schon sagen kann, dass wir uns am 6. Dezember treffen. Ich habe Ihre Nächsten nicht vergessen, denn sie, die Nächsten, all die Nächsten gehören auch zu uns. Aber darum sorgen Sie sich heute nicht! So Sie wirklich für Ihre Nächsten hierher gekommen, brauchen Sie nicht sprechen, sondern wirklich Ihre Nächsten im Herzen tragen und glauben, dass dieser, Ihr Herzenswunsch Ihnen erfüllt wird, nicht wie Sie wollen, sondern wie Gott es will. Aber dass ihm geholfen wird, dass er von dem Übel erlöst wird. Ich glaube – nicht weil ich eine Meinung habe, nein, nur eine wirklich richtige Überzeugung von Gott und von all dem, was Gott von uns erwartet. Und das ist nicht das, was Menschen mir gesagt, was ich hier zu tun und zu lassen habe, sondern was ich gesagt erhalten habe und was hier wirklich meine Mission, wirklich meine Berufung ist: den Menschen zu helfen, ihm auf den

Weg zurückzuführen, von dem er bereits abgekommen, dass er sich auf dem Irrwege befand, ihn wieder auf den Weg zurückzuführen, der ihn, den Menschen, wieder zu Gott führt. Ich gehe ihn immer voran, Sie brauchen nur zu folgen. Und nun, liebe Freunde, befolgen Sie diesen einen, meinen kleinen Rat, überzeugen sich, ob es der richtige ist oder nicht! An Gröning brauchen Sie vorerst nicht zu glauben, aber an sich selbst und an das, was Sie für sich, für Ihren Körper nötig haben. Glauben Sie an Gott! Ich bestärke Sie in Ihrem Glauben. Ich bin immer dabei. Also nochmal: Ein gesundes Wiedersehen!

5

**Fritz Kunze:** Liebe Freunde, ich glaube, in Ihrer aller Namen zu handeln, wenn ich jetzt noch ein paar Worte an meinen Freund richte.

Dank nimmst Du ja von uns nicht an, du sagst uns immer wieder: „Danket Gott!“, und das ist richtig. Aber wenn ich meinem Freund nun die Hand drücke, auch mit euren Namen, liebe Freunde, dann nimmt er das an.

**Bruno Gröning:** Die Hand reiche, damit Freund Kunze, damit Sie die andere Hand nehmen können, sich anschließen, dann haben wir das Gefolge, richtig, Das darf ich. Die Hand reich ich immer. Aber der Dank gehört nicht mir, da danken wir [*unverständlich*!]! Deswegen, liebe Freunde, bitte nicht mich, sondern Gott verherrlichen, Gott erkennen! Sie müssen es wieder lernen und wirklich nicht nach meinem Willen, sondern nach dem Willen Gottes zu leben. Liebe das Leben – Gott! Gott ist überall. – Willst du das Göttliche erleben, so musst du danach streben. – Geld ist Macht, Gesundheit ist Allmacht.

**Hermann Kastorf:** Meine lieben Freunde, wenn wir jetzt zum Abschluss unseres Zusammenseins mit unserm großen Freund gekommen sind, dann habe ich ein innerliches Bedürfnis und dieses Bedürfnis besagt mir, dass ich weiterhin unserer Gemeinschaft, das heißt auch Ihrer Gemeinschaft, mit vorstehen will, dass ich bereit bin, die Lehre, die uns Bruno Gröning immer wieder mit auf den Weg gibt, dass wir die nach außen hin sagen in Offenheit und in Wahrheit. Und dass wir immer wieder unserm Herrgott danken dafür, dass er uns einen Menschen geschenkt hat, der uns der große Wegweiser ist: Bruno Gröning.

Meine lieben Freunde, wir können gar nicht dankbar genug sein, denn wir alle wissen, dass wir – nicht nur wir, viele Menschen – durch ihn die große Umkehr in sich gehabt haben. Die Menschen waren auf falschem Wege. Er hat niemanden ... – er bemüht sich immer wieder –, er lässt niemanden am Wege liegen. Meine lieben Freunde, er ist bereit, um jeden aufzunehmen, soweit er guten Willens ist. Meine lieben Freunde, wir haben dafür dankbar zu sein, und ich weiß, dass wir, wenn wir wirklich Gott dankbar sind dafür, dass wir auch damit unserm großen Freund Bruno einen ganz gewissen Dank abgestattet haben. Und aus dieser Überzeugung heraus, meine lieben Freunde, freu ich mich, dass wir wieder vier Tage mit ihm zusammen sein konnten jetzt. Und ich habe die Überzeugung, wenn er am 6. Dezember wieder

zu uns kommt: Ich freu mich schon so drauf, auf das, was er uns sagen will, was die Geburt Christi für uns bedeutet. Meine lieben Freunde, das ist so schön, dass wir gar nicht genug dankbar sein können, ich sag das immer wieder. Und aus diesem Anlass heraus, meine lieben Freunde, möchte ich Sie nun bitten: Wenn Sie auf dem Heimweg sind heut Abend, nehmen Sie all das Schöne mit! Verschleudern Sie's nicht, behalten Sie's fest in Ihren Herzen! Denken Sie noch oft an diese schönen Tage, und, meine lieben Freunde, wenn ich weiß, dass unser großer Freund Bruno wiederkommt zu uns, dann haben auch Sie Gelegenheit, Bruno Gröning wiederzusehen. In diesem Sinne möchte ich für heute auch ganz gewisse Worte zum Abschluss sagen. Und mein lieber Freund Bruno, ich danke auch dich, dass du wieder bei uns gewesen bist und ich freue mich schon wieder auf das, was du uns gesagt hast. Und in diesem Sinne, meine lieben Freunde, möchte ich für heute den Abschluss gefunden haben.

6

**Bruno Gröning:** Ohne Gott, liebe Freunde, ist kein Leben. Nun wissen Sie, wonach Sie streben. Es sind keine Sprüche, nehmen Sie das nicht als Spruch auf, sondern beherzigen Sie, was Sie Gutes heute hier empfunden, dass Sie das Gute beherzigen und das Gute dann auch so in sich aufnehmen und festigen, dass Sie's nie mehr verlieren und dass Sie immer dem Guten, dass Sie immer Gott dienen können. Und es gibt viel mehr zu sagen, aber das, was noch zu sagen ist, Freunde: Sie haben sich selbst noch viel zu sagen und das sagen sich auch! Rufen sich auch selbst zur Ordnung! Geben Sie doch zu, seien Sie offen, seien Sie ehrlich, seien Sie kein Feigling, dass Sie dem Schweinehund dienten, dass dieser in Sie war und dass dieser wirklich Sie zu dem Bösen bewegte. Nicht dass Sie 'n Schweinehund sind, nicht dass Sie ein Böser sind, nein, Sie sind und bleiben göttlich, aber dass Sie, dass Ihr Körper vom Bösen erfasst und vom Bösen geführt, verlockt und verleitet wurde, dass Sie zu schwach geworden, dass Sie keine gute Kraft mehr hatten und somit dem Bösen dienen mussten. Das ist nicht nur mein Feind, das ist unser Feind und diesen muss ich von den Menschen drängen. Ich muss ihm um das Böse bringen. Das Böse können wir nicht vernichten, das kommt immer wieder und der Mensch ist umgeben von dem Bösen. Er selbst muss kämpfen um sein Hiersein. Er muss kämpfen, er muss Kraft haben, um das Böse nicht so weit kommen zu lassen, dass es ihn ergreift oder dass das Böse in ihn hineindrängt, sodass er nachher zu schwach ist und dass er nicht mehr herausbefördern kann.

Glaube, dass Sie mich verstanden haben. Ich möchte aber nicht verfehlen und auch nicht vergessen, unsern Freund und Gastgeber, Hermann Kastorf und seiner Frau und Kinder hierfür zu danken, dass sie uns auch heute wieder die Gelegenheit gegeben haben, dass wir beisammen sein durften. Herzlichen Dank für die Einladung! Ich danke auch für Sie, brauchen Sie nicht alle zu sagen, darf ich?

**Mehrere Anwesende:** Ja.



**Bruno Gröning:** Wie ich für Sie bitte und bete, darf ich auch für Sie danken. Ich danke auch im Namen aller, auch in diesen Tagen, was gewesen ist, ohne ein Wort zu sagen. Unsere Freunde und Gastgeber halten das für selbstverständlich. Nun aber dürfen wir, liebe Freunde, nicht vergessen, wer unser großer Gastgeber ist: Das ist Gott, dass wir uns auch ihm dankbar zeigen. Ich glaube, wir werden unsern Freund Hermann auch keine Schande antun, ich glaube, dass wir uns hier gut und richtig bewegt haben und dass er nichts zu beanstanden hat. Wenn ja, dann hätte er uns schon was gesagt. Und so wollen wir uns auch im Leben, in diesem Erdenleben, gut verhalten, dass Gott wirklich nichts zu beanstanden hat. Wir sind nun mal auch hier seine Gäste, Gott ist unser Gastgeber. Er hat auch an allem gedacht, es ist alles vorhanden. Nur muss der Mensch dahin geführt werden, damit er wieder gestärkt ist. Nicht nur von Essen und Trinken lebt der Mensch, nein, Freunde, dazu braucht er noch die Kraft. Aber weiter will ich heute Ihnen nichts sagen. Ich glaube, ich habe Ihnen viel gegeben, viel geben dürfen. Ich weiß auch, dass Sie viel aufgenommen haben. Nun, das Aufgenommene, das lassen Sie in sich aufgehen. Aber geben sich bitte nicht mehr mit dem Bösen ab, dann wird es wieder schwer. Dann müssen Sie immer wieder von vorne beginnen und immer wieder neuen Anschluss zu haben, denn das Gute geht dann verloren. Verlieren Sie's nicht, festigen Sie es in sich! No-chemals alles Liebe, Gute, herzlichen Dank!

**Hermann Kastorf:** Schön.

**Bruno Gröning:** Sie haben auch 'ne Einladung gekriegt? Ich hab sie in der Tasche.

**Frau 5:** Hab ich.

**Bruno Gröning:** Haben Sie auch eine wirkliche Einladung erhalten?

**Frau 6:** (*leise*) Nicht ganz sicher, ne?

**Bruno Gröning:** Ne richtige Einladung! Ja, ich hab eine in der Tasche und eine hab ich im Herzen. Dieses ist die richtige, aber ich brauch ja auch eine Irdische ...,

**Frau 6:** Ja.

**Bruno Gröning:** ... das ist die auf Papier. Ja, das ist menschlich, das ist irdisch hier. Das Göttliche ist, [*er klopft hörbar auf seinen Körper*] die Ladung im Herzen zu haben. Ich hab sie aber nicht für mich nur bekommen, ich hab sie auch für Sie. Sie haben ja auch eine gute Ladung, auf Papier oder von Mund zu Mund, was weiß ich, aber auch im Herzen. Und jetzt, liebe Freunde, werden Sie sich wirklich besser, jetzt werden Sie sich wirklich gut verstehen. Also nochemals alles Liebe, Gute! Und die Wahrheit muss immer gesagt werden! Ich bin nicht feige, nun nehmen Sie auch diese Lehre an, und seien auch Sie nicht feige! Die Wahrheit kann nur der sagen, der sie selbst erfahren hat und der in dieser lebt, der kann davon sprechen, der kann all das sagen, was Wahrheit ist. Wer nicht überzeugt ist, der kann nichts sagen, der kann nur das Wort „Wahrheit“ in 'n Mund nehmen oder die dumme Frage stellen: *Was ist Wahrheit?* Ich weiß, was für uns, was überhaupt das Wort „Wahrheit“ bedeu-

tet. Ich weiß, was das Wort „Glaube“ bedeutet. Ich weiß es, aber ich hab's Ihnen ja heute alles gesagt.

Also nochemals alles Liebe, Gute!

**Frau 7:** Gleichfalls!

**Bruno Gröning:** Ein gesundes Wiedersehen, Freunde! Wiederschauen!

7

**Lied: „Ave verum corpus“ (W. A. Mozart)**